

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
an der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
H. H. Schell, Hofschefflerant,
Dr. Gerber u. Breiterstr. 2, oder
H. H. Schell, in Firma
J. Hermann, Wilhelmplatz 2.

Verantwortliche Redakteure:
F. Nachfeld für den politischen
Theil, A. Beer für den übrigen
redaktionellen Theil, in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
J. H. Hoff, Kaufmann & Pöhlert & Co.,
6. J. Pöhlert & Co., J. Hoffmann.

Verantwortlich für den
Inseratenthail:
J. Hoffmann
in Posen.

Nr. 136

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentags drei Mal,
am Sonntag und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für
ganze Preussisch-Polen. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 23. Februar.

Inserate, die schlagendste Zeitstelle oder deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
80 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an benachbarten
Stellen entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Für den Monat März

nehmen alle Reichspostämter und Ausgabestellen in der Pro-
vinz zum Preise von 1 M. 82 Pf., sowie sämtliche Aus-
gabestellen in der Stadt Posen und die unterzeichnete Expedition
zum Preise von 1 M. 50 Pf. Bestellungen auf die dreimal
täglich erscheinende „Posener Zeitung“ an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung
der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab bis
zu Ende des laufenden Monats, sowie den Anfang des No-
vembers von L. Haidheim „Die Tochter der Hese“ gratis
und franko.

Expedition der „Posener Zeitung“.

Der konservative Schwund.

Das Lehrreichste, was die Piesinger Reichstagswahl
bietet, ist die beinahe völlige Auflösung der Konservativen
durch die Antisemiten. Noch bei der Nachwahl von 1890
brachten es die Konservativen auf über 5000 Stimmen,
worunter allerdings viele von Mitgliedern der anderen Kartell-
parteien abgegeben worden waren. Immerhin war es der
Konservatismus, der damals noch diese Anziehung ausübte
konnte, und die 151 antisemitischen Stimmen verschwanden
daneben als ein Nichts. Diesmal sind die konservativen
Wähler in hellen Schaaren zum antisemitischen Kandidaten
übergegangen, und nur ein kleines Tausend Stimmen hat sich
auf den konservativen Kandidaten, Grafen Rothkirch-Trach,
vereinigt. Die Konservativen von der Kreuzzeitungs-Farbe
(andere giebt es ja eigentlich gar nicht mehr) können also aus-
rufen: Triumph, wir sind geschlagen! Was den Konser-
vativen nach ihrer Zivilliberation vorhergesagt worden ist,
das ist so unheimlich schnell eingetroffen, wie es die Vorher-
sagen selber kaum erwarten konnten. Ein etwas langsames,
obwohl unaufhaltsames Hinübergehen der konservativen Partei
in die uferlose Demagogie dürfte erwartet werden. Dagegen
sieht man jetzt, wie diese antisemitische Springschluth mit einem
einzigsten schnellen Anprall den Konservatismus in ihre Wirbel
hineinreißt, und was die antisemitische Agitation nicht allein
zu Stande bringen mag, das wird gegebenenfalls die agrarische
Agitation in ihrer Lösung vom Wesen der alten konser-
vativen Partei vollenden. Heute können sich die Konservativen
den Schaden befehen. Wofür noch Besinnung in ihren Reihen
ist, werden sie verstehen, was Graf Caprivi damit meinte, als
er von dieser Bewegung sagte, daß sie die geöffneten Schleusen
nicht werde regieren können. Aus liberalen Instinkten heraus hat der
Reichskanzler gewiß nicht gewarnt, sondern die Warnung kam
aus dem Munde eines sich selbst konservativ nennenden Mannes,
und sie war in erster Reihe nicht sowohl von der Sorge um die
allgemeinen Interessen als zunächst von der beklemmenden Be-
fürchtung diktiert, daß die konservative Partei selber beim Va-
banque-Spiel werde verlieren müssen.

Die Piesinger Wahl beweist, wie voreilig die erhitzte
Freude der Gegner des Liberalismus gewesen ist, als brauche
es nur eines Anstoßes durch die Antisemiten, um das staats-
treue liberale Bürgerthum über den Haufen zu stürzen. Nichts
von jenen festen Prophezeiungen hat sich bewahrheitet, und
der Liberalismus darf zufrieden mit dem Erreichten sein. Dafür
ist die aufsteigende Kraft des Antisemitismus gegenüber der
Partei, an deren Brüste er groß geworden ist, schon nicht
mehr ein Gegenstand der Meinungsverschiedenheiten, sondern
eine verblüffend thattsächliche Realität. Zum mindesten im
Wahlkreise Piesing giebt es keine konservative Partei mehr im
früheren Wortverstande. Denn wer würde die Splitter von
Wahlstimmen, die Graf Rothkirch-Trach aufweisen kann, noch
als Ausdruck des konservativen Parteigedankens gelten lassen?

Die Probe auf die Zugkraft des „Bundes der Land-
wirth“ hat bei Reichstagswahlen noch nicht gemacht werden
können. Aber die Erfahrungen mit dem Antisemitismus sollten
die Konservativen bedenklich stimmen. Es ist für den objek-
tiven Beobachter kaum noch eine Frage, daß die nun auf-
gewählten agrarischen Leidenschaften, insofern sie in der breiten
Masse der ländlichen Bevölkerung Wurzel schlagen sollten
(was uns einstweilen allerdings zweifelhaft erscheint) als erstes
Opfer sich die konservative Partei selber erküren würden. Die
Konservativen haben sich durch demagogischen Vorstoß aus
der Stagnation herausreißen wollen, und nun müssen sie
erleben, daß sie erst recht in den Sumpf gerathen sind. Die
konservativen Häupter, die man in der Heerschau der neuen
Zivilliberationen am Werke gesehen hat, sie geben sich

mehr aufgeregter, je mehr sie den Boden unter sich wanken
fühlen, und diese Empfindung wachsender Unsicherheit grade ist
es, die sie zu überreizter Demagogie, zu selbstmörderischen
Mitteln greifen läßt. Was dieser Erscheinung ihren Zug ins
Große giebt, das ist nicht sowohl, daß Einzelne oder ein
stärkerer Bruchtheil der Partei eine Politik der Verzweiflung
einschlagen, sondern daß es die Gesamtheit ist, die gleichsam
unter dem Bann einer parteipolitischen Autosuggestion blind-
wüthig gegen ihr eigenes Fleisch anstürmt. Verständige Mahner
giebt es ja auch, aber es sind ungehörte Kassandrarufe, die
von ihnen ausgehen. Wer kümmert sich noch viel um Herrn
v. Hellendorff? Er und die Wenigen, die zu ihm halten, gleichen
den Kapitän, die eine meuternde Mannschaft in die Kajüten
eingesperrt hat, und sie müssen noch froh sein, daß man sie
nicht über Bord schleudert. Vor etwa 14 Tagen sind auf
dem konservativen Parteitage der Provinz Ostpreußen sehr
tönende Erklärungen gegen das Niederreißen der Schranken
zwischen konservativ und antisemitisch gehört worden. Wenn
man das las, konnte ein Unkundiger wirklich meinen, daß die
Antisemiten wie Hezthunde an der konservativen Leine gehalten
würden, die man auf den Gegner losläßt, wenn es Einem so
beliebt, und die man zurückrufen, wohl gar schlagen kann,
wieder wenn es Einem so beliebt. Welche Täuschung! Eine Partei
des Beharrens, des Erhaltens gegebener, historisch gewachsener
Zustände sollten die Konservativen sein, und in Wahrheit sind
sie, mit antisemitischem Del gefärbt, die Organisation der
dumpfsten Unzufriedenheit geworden, die Vertretung der
krassesten Interessenwirtschaft, die ohne jede Rücksicht auf das
Gemeinwohl durchsetzen will, mag sogar der Staat darüber
untergehen. Dies Alles aber sind sie geworden und werden
sie in unentrinnbarer Folge ihrer ersten falschen Schritte noch
weiter werden, indem sie sich unter die antisemitisch-agrarische
Votmäßigkeit begeben haben. Eine wirklich konservative Partei,
die solchen Namen ehrlich verdient, kann eine Gefahr für die
Gesamtheit am Ende ebenso wenig sein, wie es die anderen
großen Parteien sein können, so lange sie der Ausdruck vor-
handener berechtigter Fortschritts- und Staatsinteressen sind.
Die Gefahr liegt einzig im Hinwegschwenken des festen Ge-
rüstes von Parteigrundlagen durch Wildwasser der Pöbel-
herrschaft, und zwar bedroht die Gefahr, die so entstehen muß,
zunächst und zumeist die Partei, aus deren Schooße sie sich
losgerungen hat. In unserer schnelllebigen Zeit stehen Theorie
und Praxis erschreckend nahe bei einander. Ein Zeitraum
von kaum einem Jahre hat hingereicht, um den Konservatismus
bis ins Mark hinein zu zerfressen, und eine tragische Ironie
der Geschichte hat es gewollt, daß die Konservativen allein die
Werkzeuge dieses Umbildungsprozesses waren. Aber die
„Kreuzzeitg.“ wird darum doch nicht Vernunft annehmen, und
am Ende, was liegt daran, ob sie es thut oder nicht? Denn
es ist noch sehr die Frage, ob das, was sich heute als kon-
servative Partei darstellt, überhaupt werth ist, gerettet zu
werden.

Deutschland.

□ Berlin, 22. Febr. Die Zusammenkoppe-
lung von Antisemitismus und Bimetallismus,
die der Reichskanzler kürzlich erwähnte, tritt jetzt auch
darin hervor, daß die antisemitische Presse nunmehr sehr leb-
haft für die Doppelwährung eintritt. So z. B. die „Staats-
bürger-Zeitung“, die behauptet, daß die Goldwährung die
jüdischen Bankiers noch reicher und die arbeitende Bevölkerung
noch ärmer gemacht habe. Was denkt sie sich bei der letzteren
Behauptung wohl? Die Antisemitengruppe mag aber glauben,
daß der Bimetallismus agitatorische Dienste thun könne, und
damit hat sie vielleicht Recht. Eine Frage, in der verhältniß-
mäßig wenige Personen sachkundig sind, in der die Herren
Antisemitenführer als „Gelehrte“ glänzen können, kann un-
bedingt mit Erfolg ausgenutzt werden. Der Bimetallismus
hat bisher in Volksversammlungen noch keine Rolle gespielt.
Vielleicht machen unsere Antisemiten damit einmal den
Versuch.

△ Berlin, 22. Febr. Ueber das Thema: „Der
heutige Arbeiter und die Kirche“ hielt gestern
hier im Unions-Verein Prediger D. Kirmß einen gedan-
kenvollen, ernsten Vortrag. Der Redner hob zu-
nächst zutreffend hervor, daß nicht die „Sozialdemokratie“,
sondern die „Arbeiterklasse“ in kirchlich-religiöser Hinsicht im
allgemeinen gleichgiltig sei. Auch bei der großen Mehrzahl
der Sozialdemokraten ist die vorwaltende Empfindung gegen-
über der Kirche und selbst gegenüber der Religion Gleichgiltig-
keit, nicht Haß, positive Gegnerschaft. Der Vortragende suchte
auf den Grund dieser Erscheinung zu kommen. „Die Kirche
erschwert dem Arbeiter in besonderem Maße die Gewinnung
einer Frieden gebenden Herzensreligion. Die Bildung der

arbeitenden Bevölkerung trägt in sich schon einen Konflikt.
Unvermittelt werden dem Geiste des Kindes die Wunderwelt
der Bibel und die Welt der Naturgesetze vorgeführt. Die
Kirche, die so viele Geistesbewegungen und Kulturbildungen
in sich aufgenommen hat, steht dem modernen naturwissen-
schaftlichen Denken verständnißlos gegenüber.“ Das ist eine
ehrliche Kritik an der Thätigkeit der Kirche; sie muß Aner-
kennung finden, selbst wo sie nicht getheilt werden sollte. Der
Vortragende hat freilich nicht gesagt, wie er die Schlichtung
des Streites zwischen Naturwissenschaft und Glauben sich
vorstellt. Vielleicht lag dies außerhalb des Rahmens seines
diesmaligen Vortrages. Er hat aber noch mehr an den
Kirchlichen zu tabeln: „Auch ist nicht zu unterschätzen der
trübe Einfluß, den die sich eindringende Heuchelei in kirchlichen
Dingen auf den Arbeiter haben muß. Es ist eine bekannte
Thatsache, daß viele Menschen, die für sich selbst auf die
Religion verzichten, doch vom „Volke“ einen möglichst massiven
religiösen Glauben verlangen. Dadurch verliert der Arbeiter
das Vertrauen auf den Glauben aller, die ihm den Glauben
anpreisen.“ Das ist in jedem Satze richtig. Aus ähnlichen
Gedankengängen haben wir ganz unlängst eine mehr
ethische Erziehung in der Schule verlangt, womit aller-
dings der eigentlich religiösen Sache und den Geistlichen
noch nicht gedient ist. Dies ist aber eben deren Sache.
D. Kirmß wirft sodann die Frage auf, „ob diesen Zu-
ständen in der Arbeiterwelt gegenüber die Kirche beson-
dere Mittel anzuwenden hat, andersartige als gegenüber
anderen Ständen und Verhältnissen.“ Wenn er diese Frage
verneint, so stimmen wir diesem negativen Ausspruche wieder
vollkommen bei; ebenso der in demselben Zusammenhang aus-
gesprochenen Ansicht, „daß die Kirche sich ängstlich davor hüten
muß, irgendwie als Partei aufzutreten oder auch nur den
Schein der Parteilichkeit zu erwecken“. Aber auch dies ist
wieder nur ein negativer Satz. Positiv sprach der Redner
eigentlich nur den Gedanken aus, daß die Liebe Gottes in
ihrem Abbilde, der reinen Menschenliebe, dem Arbeiter gezeigt
werden müsse. Mit der Ermahnung anderer Gesellschafts-
klassen zur Liebe ist dem Arbeiter auch nicht gedient; er ver-
langt eine bessere Behandlung, eine höhere Stellung in der
Gesellschaft als sein soziales Recht. Nach dem, was
Herr Kirmß vorausgeschickt hat, ist seine schließlich ausgesprochene
Erwartung: der Arbeiterstand werde noch einmal die
Grundlage bilden für eine geläuterte Volkskirche, unseres
Erachtens auf etwas lockeren Sand gebaut.

— Der „Voss. Ztg.“ zufolge ist das Verhältnis
zwischen der Regierung und dem Gouverneur
von Deutsch-Ostafrika, Frhrn. von Soden,
ein so gespanntes, daß es zweifelhaft erscheint, ob letz-
terer nach seiner im Juni zu erwartenden Ankunft in Deutsch-
land überhaupt nach Berlin kommen wird. Wie jetzt
bekannt wurde, habe Herr v. S. trotz seiner Stellung als
höchster Regierungsbeamter es nicht unterlassen, auf eigene
Rechnung Landankäufe zu machen, was im deutschen Beamten-
stande bisher als verpönt galt. An maßgebender Stelle habe
man ihm diese seine Handlungsweise sehr verübelt. Das
Jahresgehalt des Herrn v. S. als Gouverneur von Deutsch-
Ostafrika betrug einschließlich der Repräsentationsgelder ins-
gesammt 50 000 Mark.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verlangt in einem neuer-
lichen Artikel über den Bund der Landwirthe, derselbe
möge sich vor allen Dingen mit der grundlegenden Frage
beschäftigen, ob die deutsche Landwirtschaft überhaupt im
Stand sei, den Bedarf der Bevölkerung an Nahrungs-
mitteln heute und in Zukunft zu decken. Das offiziöse Blatt
fährt fort:

Zweifelloos ist die Produktion unserer Landwirtschaft in Folge
der gesteigerten Intensität der Bewirtschaftung gestiegen, aber die
Statistik lehrt uns, daß, obwohl wir vor 30 bis 40 Jahren noch
ein Getreide ausführendes Land waren, jene Steigerung nicht
Schritt gehalten hat mit der Zunahme der Bevölkerung. Es kann
kein Zufall, keine willkürliche Waarenverschiebung sein, wenn in
dem ganzen Jahrzehnt von 1880 bis 1891 die Getreidemehreinfuhr,
d. h. der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, bauernd ge-
wachsen ist. An Gerste, Hafer, Mais, Roggen und Weizen zu-
sammen betrug die Mehreinfuhr:

1880	1 238 980 Tonnen
1886	1 358 797 „
1890	2 730 231 „
1891	2 991 973 „

So wenig nun zu bestreiten ist, daß die Produktion unserer
Landwirtschaft einer weiteren Steigerung fähig ist und diese
Steigerung desto stärker erfolgen wird, je mehr unsere Land-
wirtschaft prosperirt, so sprechen doch diese Zahlen sehr deutlich
dafür, daß — mindestens bevor diese Steigerung erfolgt ist — zur
Volksnahrung ein Zusatz an ausländischem
Getreide erforderlich ist. Man kann diese Nothwendig-
keit beklagen, aber man kann sie nicht aus der Welt schaffen, und
alle die in dem Programm des Bundes der Landwirthe vor-
geschlagenen Mittel zur Abhilfe der Noth der Landwirtschaft

werden kaum etwas daran ändern können, daß unsere Handels- und Wirtschaftspolitik mit dem Faktor rechnen muß, daß eine steigende Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte erforderlich ist, um die wachsende Bevölkerung zu ernähren. Die Leiter des Bundes der Landwirthe würden zur Klärung der Sachlage ein Dankenswerthes beibringen, falls sie vor Allem fund geben wollten, ob der Bund diese Nothwendigkeit anerkennt und wie er sich eventuell mit derselben abzufinden gedenkt.

— Heute (Mittwoch) sind hundert Jahre verflossen, seit der berühmte westfälische Volksmann Friedrich Harkort geboren wurde; die „Bos. Ztg.“ widmet ihm aus diesem Anlasse folgende Zeilen:

Der Tag, der der zivilisirten Welt einen Freiheitshelden wie Georg Washington geschenkt hat, der 22. Februar, ist auch der Geburtstag eines bewährten deutschen Kämpfers des Volksrechts. Heute feiert man in Westfalen vieler Orten das Gedächtniß Friedrich Harkorts. Ein Jahrhundert seit seiner Geburt ist vergangen. Mehr als ein Duzend Jahre deckt die kühle Erde die irdischen Reste des alten Volksmannes, aber die Erinnerung an seine eigenartige, selbständige, in sich geschlossene Persönlichkeit ist noch geblieben bei allen, die Harkort je gekannt haben. Der Jüngling war in patriotischer Begeisterung freiwillig in den Freiheitskrieg gegen die Franzosen gezogen, er verfolgte mit trauerndem Herzen die düstere Zeit des Rückschritts, der Demagogentheterei, der heiligen Allianz, er bahnte den Gelehrten seiner Heimat neue Wege, er nahm, als der Sturmwind der Revolution eine neue Zeit heraufgeführt hatte, an den Verhandlungen der Gesetzgebung theil, ein maßvoller, aber beharrlicher Abgeordneter, er lernte unter der Herrschaft der Ordnung besonders die Volksschule um so heißer lieben, je gewaltthätiger sie bedrängt wurde, und als die kleine Fraktion Jung-Vittanen sich zur deutschen Fortschrittspartei erweitert hatte, da fehlte es unter ihren Mitgliedern nicht an einem so erprobten und angesehnen Führer wie dem alten Harkort. Manche Meinungsverschiedenheit namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete mochte den knorrigen Sohn der rothen Erde von Parteigenossen aus den östlichen Provinzen trennen; weit mehr blieb immer, was sie mit einander einigte. Der Liberalismus in Deutschland kann auf Harkort stolz sein, und wenn heute die Vereine in Westfalen und Rheinland seinen hundertsten Geburtstag feierlich begehen, so wird die Theilnahme der politischen Kreise auch in den östlichen Provinzen die Thatfache bekräftigen, daß die Bedeutung eines Mannes wie Harkort weit über den Rahmen der Partei wie auch der engeren Heimat hinausreicht.

— Die „Bos.“ schreibt: In parlamentarischen Kreisen wird der Umstand vielfach besprochen und als Zeichen der Zeit gedeutet, daß ein namhafter Führer der Konservativen, der in der agrarischen Bewegung eine gewisse Rolle spielt, zu einer kürzlich veranstalteten Hoffestlichkeit keine Einladung erhalten habe.

— Der Abg. v. Bennigsen ist von neuem erkrankt; die Krankheit besteht in einer körperlichen Mattigkeit, die von der letzten erheblichen Erkrankung zurückgeblieben ist. Bennigsen mußte sich in Folge dessen der Theilnahme an der Dienstag-Sitzung der Rikstärkommission enthalten, erschien aber zu den Plenarverhandlungen im Reichstage.

— Der erkrankte Abg. v. Stumm befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Aus Breslau gehen der „N. A. Ztg.“ von betheiligter Seite Beschwerden darüber zu, daß dort in zahlreichen Fällen die dem Publikum gegenüber als Gastwirth auftretende Person gar nicht Inhaber der für das betreffende Lokal erteilten Konzession sei, woraus für die Besucher nicht nur, sondern auch für den Stand der Gastwirthe mancherlei Schädigungen erwachsen. Man hält daher eine Reform des Konzessionswesens in der Richtung für notwendig, daß der das Gastwirthsgewerbe Ausübende auch stets der Konzessionsinhaber sein müsse.

Donn, 21. Febr. Wohl als Antwort auf die neulich vom Universitäts-Rektor erfolgte Unterjagung eines offiziellen Toastes auf Bismarck beim Kaiserfestschmaus der Studenten liegt nunmehr die von der studentischen Vertreterschaft verfaßte Adresse zu Bismarcks Geburtstag vor, nachdem man mit Rücksicht darauf, daß der Geburtstag des Reichskanzlers in

die Ferien fällt, von der Veranstellung einer bezüglichen Festlichkeit abgesehen hatte. Die Adresse, die dem Fürsten von drei Delegirten am 1. April d. Z. überreicht werden soll, drückt vorab dem Fürsten ehrerbietige und aufrichtige Glückwünsche und Guldigung aus, feiert in überwiegendlichen Worten, die wohl theils auf das Konto der Jugendlichkeit der Verfasser zu setzen sind, die Thaten Bismarcks, läßt am 1. April in allen deutschen Gauen die Herzen freudig Bismarck entgegen schlagen und schließt mit den Worten: „Unsern feurigen Dank, unsere glühende Verehrung, unsere unaussprechliche Liebe fassen wir zusammen in den Wunsch: Gott der Allmächtige segne Euer Durchlaucht heute und immerdar! Die Bonner Studentenschaft!“

Aus Schleswig-Holstein, 21. Februar. Die agrarische Bewegung, welche sich in der vergangenen Woche in der Reichshauptstadt so außerordentliche Kraftproben geleistet hat, hat aus unserer Provinz so gut wie gar keine Nahrung erhalten. Hier ist weder für den Antisemitismus, noch für junkerliche Interessenpolitik ein richtiger Boden. Der große Grundbesitz dominiert nur in wenigen Kreisen, sonst ist überall ein starkes und freies Bauernthum, welches sich nur in ganz vereinzelter Fällen durch agrarische Lockungen hat verführen lassen. Dieses Bauernthum ist auch intelligent genug, um den klaffenden Unterschied zwischen seinen wahren Interessen und den Sonderinteressen des Junkerthums zu erkennen. Wenn die Bismarckische Zollpolitik dem deutschen Volke nicht den Kornzoll beschleiden hätte, so hätte hier Niemand nach ihm verlangt. Jetzt zwar glauben viele, ihn nicht entbehren zu können, und doch steht die Thatfache fest, daß die landwirtschaftlichen Verhältnisse — Werth und Nutzen des Grund und Bodens — in den siebenziger Jahren ebenso günstig waren wie jetzt, nachdem die Kornzölle so lange in Kraft sind. Die Provinz Schleswig-Holstein hat von der Bismarckischen Handels- und Zollpolitik mehr Schaden als Vortheil gehabt, und das ist um so bemerkenswerther, als hier doch vorzugsweise Ackerbau getrieben wird. Zum Gedeihen unserer hochentwickelten Landwirtschaft gehört aber, daß ihr der internationale Markt offen ist. Hier liegt die Landwirtschaft erst an lohnend zu werden, nachdem England die Kornzölle beseitigt hatte. Selbst die verbliebenen Agrarier sehen es ein, daß die am Meere gelegenen Provinzen auf die Ausfuhr angewiesen sind, aber sie geben der Regierung einfach die Lösung der Quadratur des Kreises auf, wenn sie von ihr fordern, daß sie in den Handelsverträgen jede Konzession ablehnen und gleichzeitig für die Förderung der landwirtschaftlichen Ausfuhr Sorge tragen solle. Das sollten die Agrarier doch nachgerade wissen, daß eine Absperzung die andere zur Folge hat. Sie wissen das auch ganz gut, sie wissen, daß bei ihrem Programm die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Produkte ganz aufhören würde, aber sie werden sich auch sehr wenig darum kümmern, wie es den freien Bauern unserer Marschen ergeht, wenn sie nur von der Liebesgabe für die Branntweinbrenner und den Getreidezöllen ihren vollen Nutzen erhalten. Ihr Verlangen nach Förderung der Ausfuhr ist eine Phrasie, die Stempel fangen mag, die aber auf schleswig-holsteinische Bauern wenig Eindruck machen wird. Und deshalb glauben wir auch nicht, daß der neue Bund der Agrarier hier, abgesehen von einigen Großgrundbesitzern, Anhänger gewinnen wird. Und überdies bei der Mehrzahl der Landwirthe ist hier der Sinn für das gemeine Interesse doch ein starker Regulator des nacktesten Egoismus.

Rußland und Polen.

Miga, 18. Febr. [Original-Bericht der „Bos. Ztg.“] Der Odeßer Hafen ist eisfrei geworden, dieser Umstand hat aber nicht im vollen Maße die erwartete Veränderung in dem in Stoden gerathenen Getreide-Exporthandel hervorgerufen. Die stattgefundenen Beladungen sind eine unbedeutende. Bis jetzt ist auf Weizen nur von Frankreich Nachfrage gemacht worden; die Stimmung für Roggen und Gerste ist eine sehr schwache. Der Petersburger Exportmarkt ist gleichfalls sehr still; sogar in Haas und Flachs, die auf den ausländischen Märkten guten Absatz finden könnten, ist in Folge der Erhöhung des Wechselkurses das Geschäft sehr behindert. Von dem unerquicklichen Stande des russischen Getreide-Exporthandels sprechend, nehmen hier Gelegen-

heit, ein zurechtweisendes Wort auf einen in dieser Frage von vielen deutschen Blättern wiederholt gemachten Rückschluß zu fassen. Die fraglichen Blätter behaupten, die Stille in Rußlands Getreideexport komme einfach daher, daß Rußland in Folge seiner Mißernten nicht mehr viel zu exportieren habe. Das ist ein Urtheil, bei welchem man nicht die nöthigen Daten in Betracht gezogen hat. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß Rußland in seinem ersten Mißerntejahr vor Verhängung bezw. vor dem Inkrafttreten des Ausfuhrverbots immerhin noch eine enorme Masse Getreide, die man auf Dreiviertel der früher geleisteten Jahresexportsumme geschätzt hat, ausführen konnte und von den damals vorhandenen gewesenen Vorräthen auch noch nach der Aufhebung des Ausfuhrverbots Erledliches zu veräußern im Stande war. Das ungeheure Rußland hat auch das zweite Nothstandsjahr nicht getreidearm machen können, zumal die Nothstandsgebiete wegen Mittellosigkeit auch garnicht nach Bedarf Getreide aus Gegenden der guten Ernte abziehen in der Lage sind. Auch hat die Regierung gelegentlich der Sessionen der Getreidehandels-Regulirungs-Kommission wiederholt konstatirt, was Rußlands Getreide-Exporthandel herabgedrückt hat, — der von Rußland verübte Vertrauensmißbrauch im Auslande und daneben der Umstand, daß man im Auslande inzwischen zu neuen Importquellen in Verbindung getreten ist. Dies zur Steuer der Wahrheit.

Oesterreich-Ungarn.

* Pest, 17. Febr. Während bis vor Kurzem die liberale Agitation die Desseftlichkeit beherrschte und durch den Lärm, mit dem sie in Szene gesetzt wird, bei uneingeweihten den Glauben erwecken konnte, die öffentliche Meinung des Landes selbst bedenklich an ultramontanen Neigungen, erheben sich jetzt endlich gewichtige Stimmen zu Gunsten der liberalen Kirchenpolitik. Das oppositionelle Somogyer Comitatus war das erste, welches die Regierung zu ihrem kirchenpolitischen Programm beglückwünschte, und seitdem vergeht kaum ein Tag, wo nicht die eine oder andere Komitats- oder Stadtvertretung sich für die liberale Kirchenpolitik erklärt. Es wird allmählich immer deutlicher, daß hinter dem liberale Bann außer einem Theil der Aristokratie vorzugsweise nur die der liberalen Beeinflussung am meisten preisgegebenen unteren ländlichen Volkschichten stehen, während die Mittelklassen und die ausschlaggebenden Kreise der Intelligenz für das liberale Programm der Regierung eintreten. Den Kundgebungen der letzteren Kreise verleiht der Umstand noch größeres Gewicht, daß sich die Regierung jedweder Einflussnahme vollständig enthält. Die liberale Bewegung trägt dementsprechend unbestritten einen spontanen Charakter, was von der liberalen Gegenbewegung keinesfalls behauptet werden kann. Es mehren sich übrigens die Anzeichen, daß auch diese allmählich in ruhigere Bahnen einlenken dürfte. Der jüngst erschienene, in bemerkenswerth ruhigem Tone gehaltene Hirtenbrief des Bischofs von Raibau ermahnt die Diözesangeistlichkeit, sich jeder Agitation oder Verhetzung zu enthalten, und der Erzbischof von Gollau apostrophirte in einem politischen Traktat den Ministerpräsidenten Weyerle als den Genius, unter dessen Führung es gelingen möge, die bedrohte Einheit und den Frieden wiederherzustellen. Es sind das Erscheinungen, deren Tragweite nicht unterschätzt werden darf. Dabei muß aber die liberale Mäßigkeit auf der anderen Seite gleichfalls nach ihrem vollen Umfang gebührend tagirt werden, will man zu einer richtigen Bilanz der gegen einander wirkenden Potenzen gelangen. Es scheint, daß sich anlässlich der Beratung des Kultusbudgets ein konzertirter Angriff der liberal-Konservativen aller Parteien gegen das liberale Regierungsprogramm vorbereitet. Darauf deutet eine kürzlich abgehaltene Konferenz konservativer Mitglieder beider Häuser des Reichstages, welche den Beschluß gefaßt hat, bei der erwähnten Gelegenheit die Verwirklichung der Katholikenautonomie zu urgiren und von der Regierung Erklärungen bezüglich ihrer Kirchenpolitik zu verlangen.

Das belohnte Verdienst.

Humoreske von Albert Roderich.

In einem großen Bankinstitute der Residenz war seit einer Reihe von Jahren ein Mann Namens Knolle angestellt, ein ganz tüchtiger Beamter, der aber aus zwei Gründen in seiner Karriere zurückgeblieben war. Erstens war er sehr schüchtern, und zweitens schrieb er eine ganz selten schöne Handschrift. Und gerade diese trug die Hauptschuld daran, daß er seit zehn Jahren immer auf demselben untergeordneten Posten saß, und daß die jüngeren Beamten immer über seinen Kopf hinweg in die besseren Stellen aufgerückt waren. Für die Abschriften nämlich, — und deren gab es viele in der Bank, — war Knolles wunderschöne Handschrift ganz besonders geeignet, und um ihn dafür immer frei zu haben, gab man ihm möglichst wenig andere Arbeiten.

Eines Tages nun ließ Herr Hünze, der Bureauchef der Bank, Herrn Knolle in sein Zimmer rufen, um ihm wieder einiges zum Abschreiben zu geben.

Herr Knolle, bitte, hier — —
Aber Herr Hünze ließ die Hand mit den Papieren sinken, nachdem er einen Blick auf seinen Beamten geworfen. Der kleine, fugelrunde Mann blinzelte ihn mit gerötheten, wässerigen Augen an, ließte einige unverständliche Worte und hielt sich an einem Schranke fest, um aufrecht zu bleiben.

„Na, Knolle, was haben Sie denn?“
„frühtüdt — Herr, — Herr — frühtüdt — sehr gut — frühtüdt —“

„Donnerwetter, Knolle, Sie sind ja ganz insam betrunken!“

Nun muß hier zunächst gesagt werden, daß Herr Hünze seinen Mitmenschen und Mitarbeitern leicht einige Schwächen verzeiht, ganz besonders leicht aber diejenigen Schwächen, die das Publikum mit sich bringt. Denn der Herr Bureauchef war selber ein treuer Freund von guten Getränken, und zwar ein Freund mit Liebe, Ausdauer und Verständnis. Der brave Herr Knolle, der bisher für ein Muster von Solidität und Pfllichthaftigkeit gegolten hatte, stieg also eigentlich umfomehr in der Achtung seines Vorgesetzten, jemeher er selber wieder zu fallen drohte.

„Knolle, Mensch, Sie torfeln ja! Sehen Sie sich doch da auf den Stuhl. Was haben Sie denn gemacht!“

„frühtüdt, Herr — Herr —“

„Hünze heiße ich —; ich wette, der Mensch weiß seinen eigenen Namen nicht mehr!“

„frühtüdt, Herr — Hünze, — der Meier hat mich eingeladen, — weil er aufrüdt in — in — Schnelle's Posten, — hätt' ich eigentlich haben müssen, — macht nichts, — Meier hat deswegen traktirt — mich ganz allein traktirt — frühtüdt sehr gut — Rothwein, Champagner. —“

„So, so! Na, Knolle, dann gehen Sie, — nein, dann fahren Sie nur nach Hause.“

„Nein! nicht nach Hause — meine Frau!“

Herr Hünze nickte verständnißvoll mit dem Kopfe.

„Nein, Herr — Herr — Hünze, — nicht nach Hause“, lastte Knolle weiter, — nein, nein — ich — ich — kann arbeiten — ich — will arbeiten — geben Sie nur her, — Herr, Herr —!“

Dabei griff er immer in der Luft umher, um sich die Arbeit zu holen.

Herr Hünze lachte laut auf. Der Herr Bureauchef war ein hervorragender tüchtiger Beamter, aber einen guten Scherz ließ er sich ungern entgehen. Er sagte also zu Knolle:

„So, Sie wollen arbeiten, — na ja, dann will ich Ihnen eine Arbeit geben. Sie wissen ja, wir haben eine neue spanische Provinzial-Anleihe abgeschlossen. Nun rechnen Sie mal aus: 40 Millionen — 7 Prozent — rückzahlbar in 29 Jahren, — wie groß ist die jährliche Amortisationsquote? Hier haben Sie Papier und Bleifeder!“

Herr Knolle stierte seinen Vorgesetzten mit wirren Blicken an.

„Die — die — die — Amor — Amorti —“

„ationsquote — ja wohl!“

Mit einer gleichen Aussicht auf Erfolg hätte der Herr Bureauchef seinem Untergebenen auftragen können, den Chimborazo in die Büneburger Halbe zu bringen. Herr Knolle konnte diese Aufgabe ganz unmöglich lösen — erstens konnte er das nicht ausrechnen, weil er zu viel getrunken hatte, und zweitens konnte er das überhaupt nicht ausrechnen.

Aber in seinem Pflichtgefühl ergriff Herr Knolle doch die ihm gereichte Bleifeder, fügte das bleischwere Haupt in die Hand und begann bewußtlos Zahlen auf das vor ihm liegende Papier zu kriecheln.

In diesem Augenblicke trat der erste Direktor in das Zimmer des Bureauchefs.

„Ich wollte Ihnen sagen, — Herr Hünze — —“

Da bemerkte er Herrn Knolle, der, an der Seite des Schreibtisches sitzend, auf sein Papier stierte.

„Was macht denn Herr Knolle hier?“ fragte er.

„Amorti — Amortisa;“ — — glückliche Knolle.

Der Bureauchef war etwas blaß geworden, aber er wollte den Mann nicht unglücklich machen.

„Herr Knolle rechnet den Amortisationsplan der neuen spanischen Anleihe aus,“ sagte Herr Hünze.

„Sieh, sieh — das kann der Herr Knolle?“ rief etwas verwundert der Direktor.

Knolle lastete einige unverständliche Laute — und kriechelte seine Zahlen weiter.

„Wir wollen ihn nicht stören,“ sagte der Direktor, „kommen Sie bitte mit in mein Zimmer, Herr Hünze.“

Er schritt voran, und der Bureauchef folgte ihm. Um ins Direktionszimmer zu gelangen, mußten die beiden das Hauptbureau passieren.

Im Vorbeigehen raunte Herr Hünze einem Beamten zu:

„Schaffen Sie den Knolle aus meinem Zimmer!“

„Wissen Sie, lieber Hünze,“ sagte der Direktor zum Bureau-

chef, „ich habe gar nicht gewußt, daß der Herr Knolle so etwas kann.“

„Wie lange ist der Mann nun schon bei uns?“

„Zwölf Jahre ungefähr.“

„Um — so — hatte eigentlich längst 'n anderen Posten haben müssen. Na, bei der nächsten Gelegenheit. — Wollen Sie sich es gefälligst notiren, lieber Herr Hünze?“

„Jawohl, Herr Direktor!“

Unterdessen hatte sich der Beamte, der Knolle aus dem Zimmer schaffen sollte, in dieses begeben und versuchte, den Auftrag auszuführen. So leicht war das natürlich nicht.

Raum aber hatte er mit seiner schwanfenden Last das Hauptbureau betreten, als er an der entgegengesetzten entfernten Thür wieder den Direktor bemerkte, der dem ihm folgenden Bureauchef Instruktionen erteilte.

Da sah das ängstlich umherspähende Auge des Beamten dicht neben sich ein unbefestetes Eckpult, dessen Inhaber seinen Platz für einige Augenblicke verlassen hatte. Schnell entschlossen und mit Aufwendung aller Kraft und Geschicklichkeit setzte der menschensfreundliche Beamte seinen unglücklichen Kollegen auf den leeren Bock und drückte sich selbst bei Seite.

Herr Knolle nun, das war die größte Mehrzahl aller Menschen gethan hätte, wenn sie sich in der gleichen Situation befunden hätten. Er nahm durchaus keine Rücksicht auf die verschiedenen kleinen und großen Papiere, die auf dem Pulte lagen, sondern steuerte beide Ellbogen auf das Pult und legte seinen schwanfenden Kopf in seine Hände. Nun schritt der Direktor an seinem Blase vorbei und sah mit Verwunderung Herrn Knolle plötzlich hier sitzen.

Er trat näher, bildete Herrn Knolle über die Schulter auf das gerade vor ihm liegende größere Papier und rief erstaunt:

„Was?! Herr Knolle, Sie überleben den spanischen Kontrakt?!“

„Ja — ja, ich — oh — Herr Amorti — Amorti —“

Aber der Herr Direktor war schon schnellen Schrittes dem Herrn Bureauchef in dessen Zimmer nachgeflit.

„Herr Hünze“, rief er, „ich sehe, der Herr Knolle überlebt da auch den schweren spanischen Kontrakt. Der Mensch muß ja enorm tüchtig sein. Wie viel Gehalt bekommt der Mann eigentlich!“

Der Bureauchef nannte die Summe.

„Um — ist zu wenig, — entschieden zu wenig! Tüchtige Menschen muß man warm halten. Uebrigens der neue Posten in der Buchhalterei ist ja noch nicht definitiv besetzt. Werde mit meinem Herrn Kollegen sprechen. Nein, wissen Sie, lieber Herr Hünze, tüchtige Leute muß man warm halten!“

Sobald der Direktor ihn verlassen hatte, eilte Herr Hünze zu Knolle, der jetzt mit Ellbogen und Kopf immer auf und nieder schaukelte.

„Knolle“, sagte er, „nun machen Sie aber, daß Sie nach Hause kommen und ausschlafen, — sonst werden Sie hier noch Direktor!“

welche geeignet sind, die angeblich bestehende öffentliche Erregung zu beschwichtigen. Wollten diese Herren der Wahrheit die Ehre geben, so müßten sie sich selbst sagen, daß von einer Erregung der öffentlichen Meinung nur insofern gesprochen werden kann, als sie durch die von ihnen und ihren Verbündeten ausgegangene Agitation muthwillig erzeugt worden ist. Wie gesagt, erstreckt sich diese künstlich angefachte Erregung bloß auf die untersten Volksschichten in der Provinz, von einer Erregung in den Städten ist nirgends eine Spur zu merken. Nachdem nun endlich auch der freigeistliche Geist sich wieder allwärts zu regen beginnt, ist zuversichtlich darauf zu rechnen, daß die literale Agitation über das bisherige Maß hinausgehende Erfolge nicht mehr erzielen dürfte. Vielleicht kommt dann auch die Opposition im Parlament noch zur Befähigung und überlegt sich, was sie riskirt, wenn sie, angeblich liberal, der literalen Reaktion Vorwanddienste leistet, indem sie das Mißtrauen gegen die Regierung schürt und systematisch Vögenmären über deren angeblich nach oben erschütterte Position verbreitet.

Rußland und Polen.

* Dem „Temps“ wird aus Petersburg folgender Zwischenfall gemeldet, der sich beim jüngsten Hofball zugetragen haben soll. Der Zeremonienmeister habe dem englischen Botschafter (bekanntlich Sir R. Morier) einen Platz am Ende der Tafel, dem Emir von Buchara aber den Ehrenplatz angewiesen. Der Botschafter habe sich aber geweigert, seinen Platz einzunehmen mit dem Bemerkten, er sei nicht gewohnt, einem Basall Rußlands den Vortritt zu gönnen; nach einer lebhaften Unterhaltung mit dem Zeremonienmeister habe er den Palast verlassen. Der Zar, dem Kenntniß von dem Zwischenfall gegeben worden sei, soll gesagt haben: Der Botschafter Englands vergesse, daß der Emir von Buchara des Zaren Gast und daß in Rußland Gewohnheit sei, die Basallen höflich zu behandeln, als das England seinen Basallen gegenüber thue. Wir müssen dem französischen Blatte, das einen begreiflichen Wunsch hat, die Beziehungen zwischen England und Rußland zu verbittern, die Verantwortung für diese Nachsicht überlassen. Die Antwort des Zaren dürfte schwerlich in dieser Fassung richtig sein, da an dem Hofe Sir Morier selbstverständlich ebenso Gast des Zaren war wie der Emir von Buchara.

Schweden und Norwegen.

* Die politische Lage in Norwegen spitzt sich, wie Berichte aus Christiania melden, plötzlich derart zu, daß man einer Wiederholung der vorjährigen Wirren entgegensehen muß. Die radikalen Mitglieder des Stortings sind entschlossen, durch eine Interpellation in der Konjunkturanfrage die Unionsfrage wieder in den Vordergrund zu rücken. Bei der in den nächsten Tagen erfolgenden Debatte über die Thronrede soll eine scharfe Tagesordnung gestellt werden. Falls das Ministerium deshalb abtreten muß, soll durch Verweigerung von Bewilligungen jedes verhandelnde konservative Ministerium unmöglich gemacht werden. Die radikalen norwegischen Blätter schlagen bereits die schärfste Tonart an. „Weigert sich der König“, heißt es, „den Konjunkturschluß gutzuheißen, wie er es voriges Jahr that, dann muß das Ministerium Steen unverzüglich zurücktreten. Will der König abtreten, wie er im vorigen Jahr drohte, und die Norweger sich selbst überlassen, so muß das Storting ihn reisen lassen und die ganze Angelegenheit mit entscheidender Nachbetrachtung selbst in die Hand nehmen.“ Die von Schweden gebotene Hand zum Ausgleich, wie sie in der Erklärung des Ministers Lewenhaupt über den gemeinsamen Außenreichsminister, der Schwede oder Norweger sein könne, zum Ausdruck kam, wird schroff zurückgewiesen. Rücksichtsloser Kampf und Budgetverweigerung ist die Lösung.

Italien.

* Der Tod hat den Abg. De Zerbi vor der Schande bewahrt. De Zerbi war bekanntlich beschuldigt, an dem römischen Bankenskandal betheiligt gewesen zu sein. Von der Beschuldigung bis zum Beweise der Schuld ist ein weiter Weg und in diesem besondern Falle wäre es noch fraglich gewesen, ob man den Schuldbeweis hätte erbringen können. Für das Andenken De Zerbis, eines der tüchtigsten italienischen Parlamentarier, ist es besser, daß ihn der Tod hingerafft hat. Die römischen Abendblätter besprechen seinen Tod. Die Blätter der Rechten verhehlen kaum die Ansicht, daß die gerichtliche Verfolgung ihn umgebracht habe. „Gianfilla“ sagt, der Verstorbenen zählte an Begabung, Willenskraft und erstaunlicher vielseitiger Thätigkeit zu den Ersten seiner Zeit, aber auch zu den Unglücklichsten. Die „Opinione“ ist überzeugt, daß nur der Schmerz über die entehrende Anklage De Zerbi ins Grab geführt und nennt diesen Tod eine gerichtliche Freisprechung und moralische Reinigung.

Militärisches.

Weihenburg (Elsß). 21. Febr. Der Berliner „Volksztg.“ wird von hier gemeldet: Wegen Verweigerung des Gehorsams und Thätlichkeiten gegen einen Unteroffizier außerhalb des Dienstes sind hier zwei Soldaten des 60. Inf.-Regiments zu 5 resp. 10 Jahren Festung verurtheilt worden. Die Trunkenheit, in der sich die Soldaten befanden, wurde als erschwerender Umstand in Betracht gezogen.

Polnisches.

Posen, 22. Februar.

d. Dem Unterrichtsminister Dr. Bosse, welcher bekanntlich im vorigen Jahre unsere Stadt und Provinz besuchte, wurde, wie damals mitgetheilt, von einer Anzahl polnischer Herren ein großes Memorial über die Schulverhältnisse in der Provinz Posen überreicht. Vom „Dziennik“ und „Kuryer Poz.“ wurde dieser Denkschrift eine große Bedeutung beigegeben, während der „Drendownik“ und der „Gonier“ von einem Erfolge dieses Memorials nichts wissen wollten. Nachdem man seitdem nichts mehr über dasselbe gehört hatte, richtet der neugierige „Drendownik“ an jenen Herrn die Anfrage: was denn aus der Denkschrift geworden sei, oder was mit derselben geschehe? Wann jene Herren nicht als Privatpersonen, sondern als Repräsentanten der Allgemeinheit aufgetreten seien (obwohl es nicht bekannt sei, wer ihnen ein Mandat dazu gegeben), so hätten sie nicht das Recht, diese ganze Angelegenheit wie eine Privatsache zu behandeln; sie müßten vielmehr öffentlich Bericht über ihr Auftreten erstatten; sie müßten demnach jenes Memorial, sowie auch die Antwort, welche sie erhalten haben, veröffentlichen. — Wohl schwerlich wird auf ein Memorial, welches ja nur zur Information dienen soll, und nicht die Bedeutung eines Gesuches oder einer Beschwerde hat, eine Antwort gegeben worden sein. Wie aber der Unterrichtsminister über die Beschwerden der polnischen Abgeordneten in der Sprachenfrage denkt, das geht wohl am besten aus den Antworten hervor, welche Dr. Bosse in neuerer Zeit im Abgeordnetenhaus auf diese Beschwerden gegeben hat.

d. Zu den letzten Debatten im Abgeordnetenhaus über den Kultusetat macht, soweit sich diese Debatten auf die Sprachenfrage bezogen, der „Drendownik“ folgende Bemerkung: Er stimme mit dem Minister darin vollkommen überein, daß den polnischen Kindern die Kenntniß der deutschen Sprache nothwendig, und daß es Pflicht der Regierung sei, sich darum zu bemühen, daß die polnischen Kinder diese Sprache erlernen. Es gebe keinen Polen, welcher nicht danach strebe, daß seine Kinder die polnische Sprache erlernen; aber ebenso gebe es auch keinen Polen, welcher nicht das heutige Schulsystem, durch welches die polnischen Kinder in ihrer geistigen Entwicklung, den deutschen Kindern gegenüber, benachtheiligt werden, als ein schweres Unrecht für die polnischen Kinder erachte; es müßte dahin kommen, daß die polnischen Kinder wieder in polnischer Sprache gebildet werden. Der „Drendownik“ verlangt also die Wiedereinführung der polnischen Unterrichtssprache für polnische Kinder; darauf wird er allerdings wohl lange warten können!

d. Bei der gestrigen Berathung im Abgeordnetenhaus über den Kultusetat wies der Abg. Dr. v. Jazdzewski darauf hin, daß am Mariengymnasium zu Posen, trotzdem dies ein katholisches Gymnasium, eine bedeutende Anzahl evangelischer Lehrer angestellt sei, und forderte den Herrn Minister auf, auch nur ein evangelisches Gymnasium zu nennen, an welchem katholische Lehrer unterrichten. Der Kultusminister erklärte, daß er eine ganze Reihe solcher Gymnasien nennen könne, so die in Ratibor, Cleve, Köln (Friedrichs-Gymnasium); auch am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen unterrichten katholische Lehrer, ebenso wie am Mariengymnasium katholische, da sich die Konfession der Lehrer entsprechend nach der Konfession der Schüler richten müsse.

d. Dem hiesigen prakt. Arzt Dr. v. Gajnorowski ist der Titel „Sanitätsrath“ verliehen worden.

d. Zu dem Vorfalle im hiesigen polnischen Theater, dessen wir im lokalen Theile erwähnt haben, bemerkt der „Dziennik Poz.“: eine Schlägerei sei dabei nicht vorgekommen; die ganze Sache beschränke sich auf Folgendes: Vor der Vorstellung am Sonntage habe ein Schutzmann aus der Garderobe des 3. Ranges einen Statisten verhaftet, welcher sich in stark betrunkenem Zustande befand, sich gutwillig nicht entfernen wollte, und dabei die Billetteise thätlich beleidigte; der Polizeibeamte habe den Exzessanten zum Polizeigewahrsam gebracht, aus welchem derselbe am nächsten Tage entlassen worden sei. Durch diese Darstellung wird die von uns gebrachte Mittheilung im Wesentlichen also bestätigt.

d. In den Ortschaften Winiarz und Nataj bei Posen wurden gestern von dem Ober-Regierungsrath v. Nazmer, dem Regierungsschulrath Stadny und dem Kreis-Schulinspektor Schwalbe eine Schulrevision abgehalten, bei welcher auch der Geistliche Kotecki (von der Johanniskirche vor dem Warschauer Thore) zugegen war.

Lokales.

Posen, 22. Februar.

X. **Petition.** An die Regierungs-Präsidenten zu Posen und Bromberg hat der Vorstand des Posener Provinzial-Lehrervereins im vorigen Monat eine Petition gerichtet, in welcher dieselben gebeten werden, eine baldige Aufbesserung des Dienstes Einkommens der Volksschullehrer innerhalb der ihnen unterstellten Verwaltungsbezirke veranlassen und bei Festsetzung neuer Besoldungsätze die folgenden Wünsche der Lehrer in wohlwollende Erwägung ziehen zu wollen: 1. das Grundgehalt für definitiv angestellte Lehrer möge auf 1200 M. und das Mindesteinkommen für einstweilig angestellte Lehrer auf 75 Prozent des Grundgehalts festgesetzt werden; 2. das Grundgehalt müßte den Ortsverhältnissen entsprechend in Anlehnung an die für die Servisklassen der unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Bestimmungen erhöht werden; 3. wünschenswerth erscheint ferner, daß durch Zulagen, die nach dem Dienstalter gewährt werden, das Grundgehalt sich in ungefähr 25 Jahren verdoppele; 4. wo keine Naturalwohnung gegeben wird, dürfte es billig sein, daß eine Miethentschädigung gezahlt wird, die bei definitiv angestellten Lehrern ausreicht, die Ausgaben für eine Familienwohnung zu bestreiten; 5. die Naturalwohnung möge 3 heizbare Räume enthalten; 6. eine Landdotation möge mit dem einfachen Grundsteuer-Reinertrage in Anschlag gebracht werden; 7. das Einkommen aus einem mit der Schulstelle verbundenen Kirchenamt werde auf das Grundgehalt nicht in Anrechnung gebracht; 8. endlich dürfte es billig sein, daß bei Berechnung des Einkommens die gesamte Dienstzeit berücksichtigt werde.

J—e. **Recitation.** Am Dienstag Abend fand im „Verein junger Kaufleute“ eine Vorlesung von Frau Wilbrandt-Baudius statt. Die Vorleserin hatte zum Vortrag eine Reihe von Stoffen ausgewählt, deren Wiedergabe mehr Anforderungen in qualitativer als in quantitativer Hinsicht erfordert, und das mit vollem Recht. Die weibliche Stimme wird nicht oder doch nur in Ausnahmefällen eine Wucht entfalten können, wie sie z. B. Straloch in Szenen höchsten Affekts — es sei an den Leo Sapieha im „Demetrius“ oder Karl Moor in der Thurmzene des 4. Aktes der „Räuber“ erinnert — zu Gebote steht. An und für sich liegt ja dem weiblichen Organ das Liebliche, Zierliche, Feine weit näher als der Ausdruck gewaltiger Kraft. Es wird zwar auch dem männlichen Organ nur annähernd möglich sein, weibliche oder Kinderrollen wiederzugeben, aber immerhin ist das Herabsteigen von einer größeren Gewalt der Stimme zu einer geringeren leichter als das Umgekehrte. Die Vorleserin wird sich daher im allgemeinen auf die Kleinarbeit, das Genrehafte, beschränken müssen, kann aber auf diesem ihr naturgemäß zugewiesenen Gebiete viel feinere Wirkungen erzielen, als ein männliches Organ. Eigentliche Recitation, d. h. einen Vortrag, in welchem die Vorleserin einen objektiven, außerhalb der Stoffe liegenden Standpunkt einnimmt, trat in den Darbietungen des gestrigen Abends wenig hervor. Es waren meist lyrische oder dramatische Stoffe, bei welchen die handelnden oder vielmehr sprechenden Personen selbst das Wort ergriffen. Es gelangte zunächst eine kleine Novelle von Marie Ebner-Eschenbach, ganz in dramatischer Form gehalten, mehrere kleine Gedichte theils von derselben Verfasserin und von Hans Hoffmann, sodann zwei Humoresken von Paul v. Schönthan und zuletzt eine von „Raubels Gardinenpredigten“ zum Vortrag. Die Vorleserin verfügt neben einer angenehmen, klangvollen und modulationsfähigen Stimme

über eine sehr fein abgestufte Vortragswiese. Nicht nur hoben sich die einzelnen Personen mit plastischer Deutlichkeit von einander ab, auch jede einzelne Nuancirung war auf das sorgfältigste herausgearbeitet; aber auch der Fehler des Gegenheils, daß womöglich jedes Wort mit einer ganz besonderen Betonung ausgesprochen wird, wurde sehr glücklich vermieden. Es lag nichts Gesuchtes, Manierkritz in all den einzelnen Leistungen, und man merkte es den Zuhörern ordentlich an, wie sie sich mit Wohlgefallen den Wirkungen des Vortrages hingaben und sich von den Klangwellen des sich einschmelzelnden Organes förmlich tragen ließen. Gewiß war die humoristische Wirkung, namentlich im zweiten Theile des Abends, nicht in letzter Reihe, der heiteren Munterkeit des Vortrages zu verdanken. Aber auch für die ernsteren Stimmungen fand die Vorleserin die treffenden Töne. Zum Schluß der einzelnen Darbietungen, namentlich aber zum Schluß des gesammten Abends, spendete die zahlreiche Zuhörerschaft lebhaften Beifall.

* **Stadttheater.** Die hier seit drei Jahren nicht zur Auf-führung gelangte Operette „Der Mikado“ von Arthur Sullivan geht morgen Donnerstag neu einstudirt in Szene und zwar sind die einzelnen Partien durchweg mit unseren besten Opernkraften besetzt. Von den Damen sind darin beschäftigt Frä. Hof Hum-Num, Frä. Giese Pitti-Sing, Frä. Hesse Ratsika. Die Herrenpartien sind vertreten durch die Herren Müller Hartung, Bollmann, Eilers und Hanelb. Auf die Einstudirung selbst ist seitens der Regie die größte Sorgfalt verwendet. Es ist Herrn Direktor Richards gelungen, die Großherzogin Kammerlängerin Frä. Zeitka Zinkenstein zum Gastspiel zu gewinnen. Ihr erster Auftritt findet Sonabend statt. Die Künstlerin tritt in der Partie der Fides im Propbet auf. Die Preise der Plätze sind zu diesem Gastspiel bei aufgehobenen Abonnement. Vorbestellungen auf Billets werden schon jetzt an der Kasse und im Theaterbureau entgegen genommen. Am Freitag geht auf vielseitiges Verlangen nochmals und zwar zum letzten Male „Julius Caesar“ als Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen in Szene. Parquet für Schüler 75 Pfennige.

p. **Menschenauflauf.** In der Benetianerstraße gerteth gestern ein Ehepaar in Streit, der zuletzt in eine Prügelei zwischen den beiden Ehegatten ausartete. Natürlich sammelte sich bald eine größere Menschenmenge an, welche theilweise Partei ergriff, sodaß wegen des Lärms die Polizei geholt werden mußte. Zwei Schutzleute stellten endlich unter vielen Anstrengungen die Ruhe wieder her.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. Febr. [Telegraphischer Specialbericht der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag setzte heute die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Abg. Hirsch wünschte eine Erweiterung der Statistik der Krankenkassen, worauf Staatssekretär v. Böttcher auf die Veröffentlichungen des Zentralblatts hinwies. Zu viel statistische Anforderungen dürfe man an die Beamten nicht stellen. Abg. Goldschmidt verwies auf die Petitionen, betreffend den Nachzwang für Bierfässer, in Oesterreich seien damit gute Erfahrungen gemacht. Minister v. Böttcher erwiderte, daß die Regierungen die Frage in Erwägung zögen. Eine längere Erörterung rief die Frage des Verbotes von Bierjurrogaten hervor, wozu die Abgg. Köstke, Dr. A. Meyer, Goldschmidt, Möller, Fürst Hatzfeld, sowie Schatzsekretär v. Malzkahn sprachen, wozu letzterer an die wiederholte Ablehnung früherer Surrogatsverbote enthaltenden Regierungsvorlagen erinnerte. Auf Anfrage des Abg. Lingers erklärte Staatssekretär v. Böttcher, daß nach eingehenden Untersuchungen Choleraabzillen in der Erde nicht lange lebensfähig seien. Abg. Lingers nahm daraus Gelegenheit gegen die Feuerbestattung zu sprechen, für welche aus praktischen Gründen die Abgg. Goldschmidt und Schröder eintraten. Gegenüber der Erklärung des Staatssekretärs, daß die Feuerbestattungsfrage nicht Reichssache sei, wies Abg. Baumbach darauf hin, daß durch die Verfassung die Medizinal- und Veterinärpolizei dem Reich überwiesen sei. Abg. Frohme (Soz.) verlangte eine bessere Organisation des Reichsgesundheitsamts und betonte, daß die Ausbreitung der Seuchen allein durch die Besserung der Lage der Arbeiter verhindert werden könnte. Abg. Endemann (natlib.) erklärte sich für die Leichenverbrennung. An der weiteren Debatte nahmen die Abgg. Langerhans (freij.), Meßger (Soz.) und Staatssekretär v. Böttcher theil. Donnerstag steht die Fortsetzung der Etatsberathung auf der Tagesordnung.

Berlin, 22. Febr. [Telegraphischer Specialbericht der „Pos. Ztg.“] Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Kultusetats fort, ohne daß es zu einer irgendwie erheblichen Debatte kam. Donnerstag Fortsetzung.

Berlin, 22. Febr. [Privattelegramm der „Pos. Ztg.“] Der Kaiser empfing heute die Deputation der landwirthschaftlichen Zentralvereine der östlichen Provinzen unter der Führung des bekannten Agrariers v. Below-Saleske. Derselbe überreichte eine Denkschrift und bat um ein machtvolleres Königswort zur Erfüllung der darin enthaltenen Wünsche. Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, war die Antwort des Kaisers ganz allgemein gehalten. In derselben wird in kurzen Worten zum Ausdruck gebracht, ein wie hohes Interesse er der Landwirthschaft entgegenbringe, ohne indessen dabei irgend eine besondere Regierungsmaßregel zu erwähnen. Zum Schluß betonte der Kaiser, daß er erwarte, daß die Landwirthschaft für die Stärkung der Wehrkraft eintreten würden.

Die Wahlrechtsnovelle wurde heute in der Kommission bei der Schlussabstimmung mit 17 gegen 4 Stimmen angenommen, dagegen stimmten nur der freisinnige Vertreter, 2 Zentrumsabgeordnete und der polnische Vertreter.

Dienstag, den 21. Februar, starb nach langen Leiden unsere liebe Tante

Anna Stark

im 76. Lebensjahre. Dies zeigen hiermit die Hinterbliebenen an. Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 4 Uhr, von der Leichenhalle des Bauhofhofes aus statt.

G. Taube, als Nefte.

Heute Nacht um 1 Uhr
entschied sich mein lieber
Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater und Groß-
vater, der Bäckermeister
Herr

Stanislaus Budnik

im Alter von 52 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Mur-Görlin,

den 22. Febr. 1893.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Mathilde Bedt
mit Herrn Prem.-Lieut. Hofer
in Posen. Frä. Hubertine Frank
in Medenbach mit Herrn Ober-
lehrer Dr. Johannes Rosenboom
in Rheinbach. Frä. Antonie Gil-
demeyer mit Herrn Referendar
Hans Voynig in Hannover.
Frä. Martha Faulhaber in Glas
mit Herrn Dr. phil. Carl Mastus
in Habelschwerdt. Frä. Ida För-
ster mit Herrn Dr. W. Knebel
in Hannover. Frä. Anna Quinke
in Lüdenscheid mit Herrn Dr.
Carl Stolze in Elberfeld. Frä.
Johanna Raab mit Herrn Dr.
med. Joseph Kallfeld in Kreuz-
nach. Frä. Käthe Schopen mit
Herrn Bürgermeister Hugo Deubel
in Kirchbarten. Frä. Elisabeth
Kaiser mit Herrn Prem.-Lieut.
Curt Noegel in Dresden. Frä.
Auguste Strömer in Köln mit
Herrn B. J. van der Leyde in
Middelburg (Holland). Frä. Marie
Fleischer in Leipzig mit Herrn
Dr. med. Ernst Heeger in
Dachau.

Gestorben: Herr Fabrikbes.,
Hauptm. d. Landw., Emil Gree-
ben in M.-Gladbach. Hr. Geh.
Baurath Hugo Stricker in Köln.
Herr Oberamtmann Fritz Rabe
in Braunshweig. Hr. Raths-
rat a. D., Eugen Wilsch in
Breslau. Hr. Rentier Otto
Leddihn in Charlottenburg. Hr.
Dr. Theresie Döring, geb. Haase
in Leipzig. Hr. Oberamtmann
Marie Quinke, geb. Schäfer in
Bornhausen. Hr. Rittergutsbes.
Emilie Gernander, geb. Lucas in
Belf. Hr. Henriette Andt, geb.
Boelcke in Berlin. Frä. Anna
Art, geb. Droege in Berlin. Hr.
Sanitätsrath Dr. Sophie Haus-
mann, geb. Perlach in Meran-
Wals. Hr. Dr. Agnes Janusch,
geb. Priester in Krotoschin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag: Neu einstudiert:
Der Mikado. Freitag: Auf
vielseitiges Verlangen. Vorst. zu
bed. ermäß. Preisen. **Julius
Cäsar.**

Berein

„Zoologischer Garten“.

Heute,
Donnerstag, den 23. Februar,
Abends 8 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung.

(Aula der Bürgerschule, Ritter-
straße.)

Violin- und Zitherunter-
richt erteilt

Schöppe,

Stabscompeter, Bauhofstr. 2.

Für meinen Sohn suche zum
1. April cr. ein religiöses jüdisches
Pensionat resp. feines Privat-
haus. Offerten erbittet

A. N. Springer,

Kinderkleider nach neuestem
Schmitt werden angefertigt. Victoria-
straße 25 (Thor-Ging.) I Tr.

Miets-Gesuche.

Suche v. 1. Apr. c. ab e. Wohn-
t. mögl. Nähe d. Artill.-Kas.
besteh. a. 1 möbl. u. 1 unmöbl.
Zimm., lezt. z. Benutz. a. Bur-
fann a. i. Hinterhaus beleg. f.
Off. u. Sch. II. a. d. Exp. d. B.

Theaterstr. 5, 1. Et.

4 Zimmer und viel Nebengel.,
auch parterre 2 einseitige
Hinterst. u. R. v. sofort oder
1. April z. verm.

1 od. 2 möbl. Zimm. zu verm.
Baderstr. Nr. 3, 2. Et. links.

Eine f. möbl. Wohn. u. Schlafz.
ist Bergstr. 5, I. Et. z. verm. 2388

Breslauerstr. 36 ist die
1. Etage ganz oder getheilt
wegen Umzug billig zu ver-
mieten. 2389

Gefucht Wohnung: drei Zim.,
Küche, Abg. Off. mit Bretsang.
u. J. 10 postlagernd. 2390

Jerich, Glogauerstr. 112

find im 1. Stock 2 freundl. Wohn-
je 2 Zimmer und Küche, per
1. April miethsfrei. Näheres
bei Frau Clara Lange, Cen-
tralbahnhof. 2145

Gr. möbl. Part.-Zim., feb.
Ging., vom 1. März zu verm.
Schützenstr. 19 rechts.

Stellen-Angebote.

Stellenjuchende jeden
Berufs placirt und empfiehlt
Reuterei-Bureau, Dresden, Allee 35.

Stellung erhält Jeder überall-
hin umsonst. Ford. v. Postl. Stel-
len-Ausw. Courier, Berlin-Westend.

Erste Directrice

für feinen und mittleren
Kuch engagirt gegen hohen
Salatr per sofort

2366

Max Kochmann.

Spremberg, (Lausitz).

Für einen städtischen Haushalt
mit 3 Kindern sof. ges. e. zuver-
lässige ev. Stütze, die selbständig
Kochen und Glanzplätten kann.
Lebenslauf einzusenden sub
Gnefen 100 Exp. d. Bta. 2365

Lehrling gesucht.

Max Levy, Drogerh.,

2377

Ein tüchtig. Wirtschaftsvogt
wird zum 1. April auf Domäne
Seehausen bei Wargowitz
geleitet. 2363

Für mein Colonialwaaren-,
Spirituosen-, Mehl- und Farben-
geschäft suche ich zum Antritt per
1. April cr.

einen soliden, tücht. Commis
und einen Lehrling.

ersterer hat die Verpflichtung, seine
Zeugnisabschriften, verbunden mit
Gehaltsanprüchen einzusenden,
und letzterer muß Sohn anstän-
diger Eltern sein. 2381

Offerten erbittet

Benno Fraenkel,

Lissa i. Pol.

Ein 2391

junges Mädchen

aus guter Familie findet Stellung
in der Buchhandlung von

Joseph Jolowicz.

Einem erfahrenen 2394

jungen Mann,

der mit der Colonialwaaren-
branche vertraut ist, suche ich zum
1. April cr. für Comptoir und
Reise.

S. Berent, Danzig,

Kohlenmarkt 27.

Mit dem heutigen Tage habe ich hier in Posen, St. Martin-
Straße Nr. 33, nachdem mir die nachgesuchte Erlaubnis und
Genehmigung hierzu von der hiesigen Königl. Spezial-Kommission
schriftlich erteilt worden ist, ein „Rentengüter-Ver-
mittelungs-Bureau“ errichtet. 2373

Der damit verfolgte Zweck ist erstens, denjenigen Herren Be-
sitzern, die einen Theil oder auch ihren ganzen Besitz in staatliche
Rentengüter umzuwandeln beabsichtigen und sich mit dieser, noch
zu wenig bekannten, staatlichen Einrichtung nicht selbst befassen
wollen oder können, bei der Durch- und Ausführung des Projekts
hilfreich und gewissenhaft zur Seite zu stehen und bei der Be-
friedelung durch Nach- und Zuweisung geeigneter Ansiedler mit
einzugreifen.

Zweitens denjenigen Landeuten (auch Handwerkern), die ein
Vermögen erworben und erspart, sich eine eigene Scholle anzu-
kaufen und eine eigene Heimstätte zu gründen beabsichtigen, je nach
Wunsch kleinere oder größere Rentengüter zur Auswahl nachzu-
weisen und hierbei mit Rath und That zur Hand zu gehen.

Für Bestre (Rentenguts-käufer) arbeite ich vollständig pro-
visionsfrei, während ich Ersteren (Rentenguts-gebern) je nach
Schwierigkeit, Lage und Dauer des Verfahrens 1/4 bis 1 1/2 Proz.
Provision berechne.

Langjährige Erfahrungen als Landwirth stehen mir zur Seite
und dadurch, daß ich eine geraume Zeit im Bureau der Königl.
Spezial-Kommission praktisch gearbeitet, hoffe ich dieser wohl-
thätigen Einrichtung nach beiden Richtungen hin fördernd zur Seite
zu stehen und bitte um geneigten Zuspruch.

Max Noebel.

Posen, den 20. Februar 1893.

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderem entölten Kakaopulver

Hildebrand's Deutschen Kakao,

das Pfund (1/2 Kilo) Mk. 2,40.

2165

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorrätig.
Theodor Hildebrand & Sohn, Hof. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet
sich sofort oder zu Ostern Stellung in
einer Wein-Großhandlung.

Kenntniß der polnischen Sprache
ist erwünscht, aber nicht Bedin-
gung. 2174

Adressen unter H. 10 befördert
die Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger evang. Wirthin
sucht zum 1. April Marie Neu-
schild, Neu-Gratia, Kr. Thorn.

Zwei wirklich tüchtige Verk.
suche per 1. März event. 1. April.

Raphael Jessel,
2290 Manufakturw.-Handlung.

Eine perfekte Buntfirerin,

die die Behandlung der Druck-
sachen bezw. des Papieres gründ-
lich versteht, kann dauernde
und angenehme Kondition er-
halten. Kost und Logis im Hause.
Offerten unter Angabe des
Wochenlohnes oder Monats-
gelbes und der bisherigen Be-
schäftigung sind zu richten an

Franz Ploch

in Königshütte O./S.

Ein 2370

Laufburichen

sucht die
C. Rehfeld'sche Buchhandlung.
Wilhelmstraße Nr. 1.

Stellen-Gesuche.

Ein junges Mädchen aus
anft. Fam., evang., noch nicht in
Stell. gewesen, Schneidern u.
Plätten kann, sucht Stellung in
einem anstän. Hause z. 1. April c.
Näheres bei 2350

C. Wittke, Bentzen.

Gefunde Amme zu vermieten.

Mietshaus A. Barska

in Rurnit.

Ein fleißiger Mann sucht sof.
od. später in Ladengeschäften
dauerhafte Beschäft. als Arbeiter.

Gef. Off. A. S. postl. Posen

erbeten. 2374

Ein anständiges, junges, ev.

Mädchen aus achtbarer Familie,
mit allen häuslichen Arbeiten
vertraut, sucht zum 1. April cr.
Stellung a. Stütze d. Hausfrau.
Gef. Off. C. L. postl. Trautstadt.

Zum 1. April 93 sucht e. gepr.

Kindergärtin.

im Besitz g. Zeugn. auch als
Stütze d. Hausfrau Stellung.
Off. erb. T. Z. 33 postl. Posen. 2387

Mein Ausverkauf

2262

dauert nur noch ca. 8 Tage,
die Läger sind noch reich-
lich mit Neuheiten ver-
sehen, die Preise enorm billig.
Mode-Bazar S. H. Korach.

Königl. Preuss. Forstakademie zu Hannöv.-Münden.

Die Vorlesungen des Sommersemesters 1893 beginnen am
10. April 1893. Näheres auf briefliche Anfragen. 2360

Die Direction: Weise.



Mumme-Malzextrakt.
Friedr. Dieckmann,
Posen. 2369

**Frische Zander,
Schellfische,
Seezunge, Fasanen,
Birkhühner,
Rehrbraten, Schooten
und Spargel**

empfiehlt 2379

J. Smoczyński,
St. Martin 27.

Küchenpfeife, Küchentisch,
Stühle, Lederstühle, Spiegel,
Ladentische, Vulte, Meier's
Conv.-Vericon, 17 Bde. (Neue
Exempl.), für 75 Mark bei
2393

Hoffmann,

Schloßstraße 4, 1 Tr.

Von erstklassigen Hypotheken
auf Land wäre Käufer.

Spezielle Offerten unter P.
S. 20 an die Expedition der
Posener Zeitung. 2372

Suche sofort einen

tautionsfähigen älte-

ren Mann mit 2 bis

3000 M. zur Ueber-

nahme meiner voll-

ständigen eingeführ-

ten Filiale in der

Destillation, Wein-

u. Zigarren-Geschäft

St. Murkowski,

2383 Posen, Langestr. 3.

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt, 1234

Wilhelmstr. 5 (Reich's Konditorei).

Geheime Leiden

u. deren Folg. i. Art, als: Haut-
ausschläge, Mundausbrüche u. s. w.
bezgl. auch Folgen geschl. Ausschw.
heile gründl. u. diskret, ohne Anw.
v. Quecksilber u. Jod, selbst da, wo
bergl. Mittel schädlich a. d. Körper
gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge.
F. A. Lange, Querfurt, (Markt),
Provinz Sachsen. 1397

Dam. bess. St. mög. s. vertr.
an Fr. Heb. Meilicke w. Berlin,
Wilhelmstr. 122a. II. Spr. v. 2-6.

Ein jüd. junger Mann,

Buchdrucker, 23 Jahre alt, wünscht
sich behufs Etabl. zu verhei-
rathen. Offerten unter Z. 447
an Rudolf Mosse, Breslau.

Dalmatiner Blutwein,

beliebter, voller, milder Natur-Rothwein.
Gegen Blutarmuth und Magenleiden
von Aerzten bestens empfohlen. 1/2 Liter-
flasche inkl. M. 1,10; 2 Flaschen franko ge-
liefert M. 2,75 bezw. M. 3,00. Per Sechskliter
exkl. Faß M. 102. 2111

Schindler's Weingrosshandlung,

Breslau.

Liqueur-Fabrik, Wein-, Bier- u. Cigarren-Handlung. St. Murkowski, Posen, Langestr. 3.

ff. Himbeer-Limonade à Flasche zu 1,50, 1,20, 0,80, 0,60 u. 0,45 Pf.
Cognac à Liter von 1,30 bis 10,50 Mk.
Franz. Champagner à Flasche 4,00 10,00
Deutsch. dto. 1,70 4,00

Diverse Liqueure u. Weine zum Engros-Preis.

50 Fl. Kulmbacher Bier zu 6,50 und 7,50.

50 " Gräber " 3,50 4,00.

50 " Lager " 3,50 4,00.

50 " Pilsner " 4,00

liefert franko Haus excl. Glas. 18254

Preisgekrönte CAPWEINE

18 goldene Medaillen

800 Verkaufsstellen

von **E. Plaut, Capstadt.**

Frühstücks-, Dessert- u. Medicinalweine 1. Ranges.

Specialität für Magenleidende und Blutarme.

Referenz: Süd-Afrikanisches Consulat, Hamburg.

Niederlage bei **B. Glabisz, H. Hummel und S. Samter**

in Posen. 734

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

*** Öffentlicher Vortrag.** Den fünften der für diesen Winter von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hier in Aussicht genommenen öffentlichen Vorträge hält am 26. Februar 1893 Herr Redakteur Beer hier. „Die Freunde des Menschen aus dem Tierreich“ sind zu einem großen Theile so wenig bekannt und diese Unbekanntheit verursacht in so vielen Fällen ein verkehrtes Verhalten den verannten Freunden gegenüber, daß schon aus diesem Grunde Belehrung über diesen Gegenstand Vielen erwünscht sein wird. Der Vortrag findet nächsten Sonntag, Nachmittags 5 Uhr, im großen Lambertischen Saale statt.

p. Die Warthe bleibt fortgesetzt fast eisfrei, und unsere Schiffer rüsten daher eifrig zur Abfahrt. Nach einer hier heute eingetroffenen Nachricht verläßt morgen der Dampfer „Kaiserin Viktoria Augusta“ mit sechs Schleppfähren Bronke und wird hier, falls die Stromverhältnisse günstig bleiben, zum Sonnabend ein treffen. Im Ganzen werden in nächster Zeit ungefähr 25 Kähne erwartet, welche meistens wegen des frühzeitigen Eintritts des Winters mit ihrer Ladung unterwegs haben liegen bleiben müssen. Dieselben bringen außer zahlreichen Gütern, wie Petroleum, Sering u. s. w. namentlich für das hiesige Artillerie-Depot Granatenhüllen. Von hier aus werden in diesen Tagen sieben Kähne mit Spiritusladungen nach Hamburg expediert werden, doch dürfte der diesjährige Export während des Frühjahrs wenigstens noch das Doppelte erreichen. Die Frachten halten sich fortgesetzt auf der bisherigen Höhe.

p. Eine „musikalische Abendunterhaltung“ zum Besten des Königin-Luisen-Vereins hatte gestern Abend der Lehrer De m i t t h in der Aula der städtischen Mädchen-Mittelschule mit seinen Schülerinnen veranstaltet. Zu dem kleinen Konzert hatten sich namentlich die Eltern und Verwandten derselben äußerst zahlreich eingefunden, so daß der geräumige Saal fast überfüllt war. Die Vorträge der jungen Mädchen auf dem Klavier und der Zither, sowie die Chorgesänge stellten der Schulung, welche die Schülerinnen bei Herrn Demmich genossen hatten, ein glänzendes Zeugnis aus und riefen wiederholt stürmischen Beifall hervor. Zum Schluß kam ein musikalisches Scherzstück „Eine heitere Schlittenpartie“ (mit Kinderinstrumenten) zur Aufführung, das ausgezeichnet eingeleitet war und ungemein gefiel.

*** Der Verein ehemaliger Leibhütern**, welcher jetzt hier in Posen in der Bildung begriffen ist, wird seine erste konstituierende Generalversammlung am Freitag, den 24. d. Mts., um 7½ Uhr Abends, im Joneischen Restaurant, Alter Markt Nr. 31, abhalten.

*** Verein „Zoologischer Garten“.** Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß heute, Donnerstag, den 23. Februar, Abends 8 Uhr, in der Aula der Bürger Schule (Mitterstraße) die ordentliche General-Versammlung stattfindet. Das zahlreiche Erscheinen ist erwünscht, da nur in der General-Versammlung der gedruckte Rechnungsabluß den Vereinsmitgliedern übergeben wird, auch ist die Tagesordnung u. A. durch die Erstattung des Geschäftsberichts für das vergangene Jahr und die Ergänzungswahl für den Vorstand eine sehr wichtige. Außerdem stehen auf der Tagesordnung: Bericht der Rechnungsrevisionskommission und Antrag auf Ertheilung der Entlastung, der Etat pro 1893, sowie Anträge der Vereinsmitglieder.

*** Der Provinzialverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene und Korrigenden** hielt am 16. d. M. seine ordentliche Vorstandssitzung ab. Zwei weitere Zweigvereine haben ihren Verbleib im Provinzialverbande unter dem neuen Statut angezeigt; die betreffenden Erklärungen stehen nunmehr nur noch aus von 7 Zweigvereinen. Eingegangen war der Geschäftsbericht des Fürsorgevereins in Ratibor für 1892, die Verhandlungen der 13. Generalversammlung des Gefängnisvereins für Schlesien und Posen, sowie eine Nachweisung des Gefängnisvereins für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt über die in nächster Zeit aus den Gefängnissen des dortigen Bezirkes zur Entlassung kommenden Angehörigen der Provinz Posen. Gegenwärtig liegen 8 unerledigte Fürsorgeanträge vor; für 3 Schützlinge ist bereits bisher vergeblich durch die Zweigvereine und Zeitungen nach Beschäftigung gesucht; für 5 andere sollen Ermittlungen angestellt werden. Unterkommen wird recht dringend erbeten für: einen verb. städtischen Menbanten, einen ledigen der Stenographie mächtigen Kanzlisten, einen verb. Lehrer und einen verb. Gerichtsassenrendanten, einen ledigen früheren Sergeanten, einen verb. Schmied und Schlosser, früher auf Dominant, einen ledigen Bädergehilfen, der 2½ Jahr gelernt hat und die Lehrzeit fortsetzen soll, und für einen verb. Ober-Postassistenten. Die diesjährige Generalversammlung wird voraussichtlich im Monat Mai er. abgehalten werden und soll insbesondere in derselben die Frage eingehend erörtert werden: Auf welche Weise läßt sich die Fürsorge-thätigkeit für entlassene Strafgefangene in hiesiger Provinz erweitern und vertiefen?

p. Schmuggel. Am Wildbathor ist heute mehreren Fleischern von auswärtig, welche eine größere Quantität Fleisch in die Stadt schmuggeln wollten, ein tüchter Streich gelückt. Dieselben waren bereits von dem Thorkontrollleur angehalten und zwecks Feststellung ihrer Personalien zum Eintritt in das Steuerhausein veranlaßt worden, als sie plötzlich einen unbewachten Augenblick benutzten, um ihr Fleisch schnell wieder auszuladen und davon zu jagen. Trotzdem der Beamte sich sofort an die Verfolgung machte, waren die Schmuggler doch bald seinen Blicken entwichen. Die Namen derselben haben bis jetzt nicht festgestellt werden können.

IV. Die deutsche Truppen-Dislokation an der russischen Grenze.

Das bestehende Kartenbild der Vertheilung der deutschen Truppen in den östlichen Grenzgebieten ist möglichst genau in demselben Maßstabe sowohl der geographischen Gebiete als auch der Truppentheile gehalten, wie die gestern von uns wiedergegebene bildliche Darstellung der Truppen-Dislokation in den russischen Grenzgebieten. Es ist somit ein augenfälliger Vergleich durch Nebeneinanderhalten beider Kartenstücken ermöglicht.

Bei dem Kartenbilde springt auf den ersten Blick eine starke Befestigung der Grenzgebiete in die Augen, welche namentlich die Gebiete von Ostpreußen, den östlichsten Theil von Westpreußen, ferner Posen und Schleffen umfaßt. Letztere Provinz befindet sich, abgesehen von dem derzeitigen Bündniß Deutschlands mit Oesterreich, vermöge ihres weiten Vorwärtens zwischen fremde (feindliche) Landestheile in einer ähnlichen Lage, wie das russische Generalgouvernement Warschau Deutschland gegenüber. Sie hat daher auch in ähnlicher Art eine starke Truppenbefestigung aufzuweisen, wie jenes russische Gebiet, die sich keineswegs ausschließlich gegen die russische Grenze wendet.

In dem auf unserer Kartenstizze zur Darstellung gelangten Gebiete befinden sich folgende Korpsbezirke:

I. Armeekorps (Ostpreußen) mit dem Sitz des Generalkommandos in Königsberg, woselbst auch die Kommandos der 1. und 2. Division sich befinden. Die Garnisonen mit ihren Truppenbelegungen sind folgende:

Memel mit 1 Bataillon Infanterie, 1 Regiment Kavallerie.

Insterburg mit 1 Bataillon Infanterie, 4 Schwadronen Kavallerie und 2 Feldart.-Abtheilungen.

Gumbinnen mit 3 Bataillonen Infanterie, 2 Schwadronen Kavallerie und 1 reitende Feldartillerie-Abtheilung.

Stallupönen, nahe der Grenze, mit 3 Schwadronen Kavallerie.

Goldap mit 2 Bataillonen Infanterie und 1 Schwadron Kavallerie.

Darkehmen mit 1 Bataillon Infanterie.

Marggrabowa mit 1 Schwadron.

Lyda mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen.

Löben (Festung) mit 1 Bataillon.

Orielsburg mit 1 Bataillon.

Allenstein mit 3 Bataillonen, 1 Regiment Kavallerie und eine Artillerie-Abtheilung.

Soldau mit 1 Bataillon Infanterie.

Die Zentralstellung bildet die Festung Königsberg mit 8 Bataillonen, 1 Regiment Kavallerie, 4 Artillerie-Abtheilungen, 1 Pionier-, 1 Train- und 2 Festungs-Artillerie-Bataillone.

An der Seeleite liegt der befestigte Hafenort Pillau mit einem Bataillon.

Es folgt sodann das XVII. Armeekorps in Westpreußen, mit dem Sitz des Generalkommandos in Danzig, woselbst auch das Kommando der 36. Division ist. In Danzig selbst nebst Neufahrwasser und Langfuhr stehen 6 Bataillone Infanterie, 3 Schwadronen Kavallerie, 3 Feld-Artillerie-Abtheilungen, 1 Train- und 1 Festungs-Artillerie-Bataillon. An der Küste sind kleine Kavallerie-Garnisonen in Stolp (4 Schwadronen) und Sławie (1 Schwadron); in Pr.-Stargard ferner liegen 2 Schwadronen.

Westlich der Weichsel und vorgeschoben gegen die russische Grenze liegen die anderen Truppentheile des XVII. Armeekorps wie folgt vertheilt:

Niesenburg, 3 Schwadronen.

Rosenberg, 1 Schwadron.

Marienwerder, 1 Artillerie-Abtheilung.

Deutsch-Eylau, 2 Bataillone Infanterie, 1 Schwadron und 1 Artillerie-Abtheilung.

Osterode, 3 Bataillone Infanterie.

Graudenz, Festung mit dem Sitz des Kommandos der 35. Division, hat 5 Bataillone Infanterie und 2 Artillerie-Abtheilungen.

Kulm, 1 Bataillon Infanterie.

Strasburg, 1 Bataillon Infanterie.

Festung Thorn, 6 Bataillone Infanterie, ein Kavallerie-Regiment, 2 Festungsartillerie-Bataillone und 1 Pionier-Bataillon.

Vom Bezirke des II. Armeekorps, dessen Generalkommando in Stettin liegt, kommen, abgesehen von den kleinen Küstengarnisonen Cöslin (1 Bat.), Colberg (2 Bat.) und Belgard (1 Artillerie-Abtheil.) sowie Pom. Stargard (3 Bat. Infanterie), für die Beziehungen zur russischen Grenze nur die Garnisonen von Bromberg, Inowrazlaw und Gnesen in Betracht.

In Bromberg, Sitz des Kommandos der 4. Division, stehen 6 Bataillone, 1 Kavallerie-Regiment und 3 Artillerie-Abtheilungen.

In Inowrazlaw stehen 3 Bataillone, in Gnesen drei Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment.

Vom III. Armeekorps, Generalkommando in Berlin, sind auf unserer Kartenstizze nur die kleinen Garnisonorte Landsberg



(1 Artillerie-Abth.), Krossen (1 Bat.) aus Züllichau (1 Kav.-Regiment) zur Dislokation kommen.

Das V. Armeekorps, Generalkommando in Posen hat folgende Garnisonen: Posen (Festung) mit 8 Bataillonen, ein Kavallerie-Regiment, 2 Artillerie-Abtheil., 2 Festungsartillerie-Bataillone und 1 Trainbataillon.

Schrimm 1 Bataillon Infanterie.

Lissa 1 Bataillon Infanterie und 2 Artillerie-Abtheilungen.

Rawitsch und Krottschin je 2 Bataillone Infanterie.

Ostrowo 1 Bataillon und 1 Schwadron.

Jenetsis (links) der Ober sieben in Glogau (Festung) dem Sitz der 9. Division, 3 Bataillone, 1 Artillerie-Abth., 1 Pionier- und 1 Festungs-Artillerie-Bataillon.

In Sagan 1 Artillerie-Abth., in Sprottau 2 Artillerie-Abtheilungen.

Züllichau 1 Kavallerie-Regiment.

Liegnitz 3 Bataillone Infanterie.

Jauer und Hirschberg je 1 Bataillon.

Görlitz 2 Bataillone.

Das VI. Armeekorps, Sitz des General-Kommandos und der 11. Division in Breslau, hat folgende Garnisonen, Breslau mit 6 Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment, 2 Artillerie-Abtheilungen, 1 Train-Bataillon.

Schweidnitz mit 2 Bataillonen und 2 Artillerie-Abtheilungen.

Ohlau mit 3, Strehlen mit 2 Schwadronen.

Glab (Festung) mit 2 Bataillonen und 1 Festungs-Artillerie-Bataillon.

Neiße (Festung) mit 5 Bataillonen, 1 Artillerie-Abtheilung, 1 Pionier- und 1 Festungs-Artillerie-Bataillon.

Grottau und Neustadt mit je 1 Artillerie-Abtheilung.

Ober-Glogau mit 1, Leobschütz mit 4 Schwadronen.

Ratibor mit 1 Bataillon und 1 Schwadron.

Cosel mit 2, Oppeln mit 1 und Bricg mit 2 Bataillonen.

Dels mit 1 Bataillon und 1 Schwadron.

Wittsch mit 4, Bernstadt mit 1, Namslau mit zwei und Kreuzburg mit 1 Schwadron.

Gleiwitz mit 2 Bataillonen und 1 Schwadron.

Schrau und Pleß mit je 1 Schwadron, und schließlich Beuthen mit 1 Bataillon Infanterie.

Hiermit ist die Aufzählung der Garnisonen und ihrer Belegungsstärke beendet; in welcher Weise diese Dislokation die Truppenmassen zum Schutze der Grenzgebiete gruppiert, geht am besten aus dem Kartenbilde selbst hervor.

Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Mönch hatte kein Wort gesagt, seine schwarzen Augen blickten nur fest und gespannt auf Klara, die in ihrem reichen Festlichmuck einen sonderbaren Kontrast zu ihrer Umgebung bildete.

Damit wendete die Nonne sich zum Gehen; der Benedictiner folgte ihr.

Klara sah sich allein und sank halb ohnmächtig auf das ärmliche Lager.

Die Erzherzogin hatte eine Nacht voll der peinlichsten Aufregung zu erleben. Sie hatte das Geheimniß des Königs von Böhmen gekannt, gewußt, daß er Madame liebe, ja, daß er an eine Ehe mit ihr denke, und hatte trotzdem ihren Schwager, den Kaiser nicht gewarnt, bis sie nun erleben mußte, daß er ihr das Liebespaar zeigte, daß er sie fühlen ließ, er durchschaue ihr doppeltes Spiel!

Freilich hatte sie mit vollem Vertrauen sich auf Madames

Festigkeit, ihre Ehre und Gewissenhaftigkeit verlassen dürfen, aber wie höhnisch würde der Kaiser lächeln, wenn sie ihm etwa dies Vertrauen als Grund ihres Schweigens nennen wollte, oder, wenn sie etwa vorgab, sie habe die Ruhe Sr. Majestät nicht stören wollen, ohne wirkliche Ursache.

Und sicher wußte der Kaiser Alles! auch die Heirathspläne seines exzentrischen Sohnes, sicher hatte er den klarsten Einblick in die ganze Situation und war Herr derselben.

Schlaflos und in tiefster Herzensnoth ging die Erzherzogin in ihren Gemächern auf und ab und konnte über die zunächst zu thuenen Schritte nicht einig werden. Sie fühlte, daß nur ein offenes Bekenntniß gegen den Kaiser sie schützen, jetzt vielleicht noch retten könne, aber wie dies einkleiden, ohne es mit dem König auf immer zu verderben.

O, Himmel! ihr Jaudern hatte sie zu Grunde gerichtet; sprach sie noch gestern, so erhielt sie sich wenigstens das Vertrauen ihres kaiserlichen Freundes.

Sobald die milden Augen der hohen Dame sich zuletzt schlossen, weckte sie die Angst um ihre Stellung und ihren

Einfluß wieder. Endlich, so früh es sich irgend schickte, machte sie sich auf; sie wollte nun eine Audienz bei dem Kaiser bitten und dann sehen, wie sie ihn besänftigte; je nach Umständen Alles, oder einen Theil ihrer Mitwissenschaft gestehen.

Der Kaiser, der von Morti erfahren hatte, daß des Königs Leidenschaft für Madame durch deren Sprödigkeit immer noch mehr entflammt werde, daß Madame also doch einige Zeit verschwinden müsse, um sie entweder nie wieder erscheinen zu lassen, oder sie dahin zu bringen, daß sie sich entschleffe, die Geliebte Ferdinands und dabei das Werkzeug der Jesuiten zu werden, hatte im Voraus gut geheissen, was Pater Morti thäte. So empfing Se. Majestät die Erzherzogin heute weniger grämlich als die hohe Frau befürchtete; ja, die Gewißheit, daß die kühnen Pläne der Frau Erzherzogin durch Morti so gänzlich vernichtet werden würden und der Triumph darüber, neben der geheimen Schadenfreude, daß sie, die so Schwere und Böses geplant, jetzt tief gedemüthigt und in bangen Sorgen herbeieilte, ihn um Verzeihung und Gnade zu bitten, und zu diesem Allen doch auch wieder das alte Wohlwollen, welches die geistvolle, lebenswürdige Frau ihm einflößte, machte den Kaiser gnädig

Vom Hochwasser.

p. Posen, 22. Februar. Der Wasserstand der Warthe hat sich seit heute Mittag nur wenig verändert, doch dürfte nach den aus Pogorzelle eingelaufenen Nachrichten für morgen und übermorgen ein weiteres Steigen zu erwarten sein. Das Eis hat sich längs des Stroms größtentheils auf den Wiesen gelagert, jedoch kaum noch ein stärkerer Eisgang zu befürchten sein wird. Die Vorfluthkanäle, in welchen sich das Eis vielfach zusammengeschoben hatte, sind gestern frei geworden, und nur auf der Chyba stand es heute Morgen noch. Eine Hochwassergefahr für die Stadt erscheint demnach fast ausgeschlossen.

Schneidemühl, 21. Febr. In Folge des Thauwetters der letzten Tage ist die K ü d d o m derartig angewachsen, daß die Mühlenwerke des Mühlenbesizers Drenitz und des Zimmermeisters Mahnke außer Betrieb gesetzt sind. Das Wasser ist über die Ufer getreten und hat die Wiesen und die niedrig gelegenen Hausgärten überschwemmt. Der Wasserstand beträgt zur Zeit 1,30 Meter. Der normale Stand ist kaum 0,60 Meter.

*** Thorn, 20. Febr.** Das Wasser der Weichsel steigt hier anhaltend. Einige Zuflüsse zur Weichsel in Polen haben so hohen Wasserstand, daß die angrenzenden Ländereien bereits überschwemmt sind. Bisher haben sich Eisbewegungen auf der Weichsel und deren Nebenflüssen in Polen noch nicht bemerkbar gemacht.

Breslau, 21. Febr. Die Eisverhältnisse im Bereiche des Bauamtsbezirks Bries stellen sich gegenwärtig wie folgt dar: Die Eiszusammenziehung zwischen Döbern und der Nororfer Fähre besteht noch. Unterhalb der Nororfer Fähre ist der Strom auf eine Strecke von einem Kilometer durch Zusammenziehungen eisfrei geworden. Infolge dessen soll bei der Nororfer Fähre mit Eispöngungen vorgegangen werden. Die Eisdecke unterhalb der freigewordenen Stelle ist schon mürbe, liegt aber noch bis Bramsen fest. Hier werden die schon lange im Gange befindlichen Sprengarbeiten fortgesetzt. Man hoffte, mit deren Hilfe den Strom heute bis zur Stoßermündung eisfrei machen zu können. Leider kann nur eine Sprengsollone arbeiten, und auch diese muß mit großer Vorsicht verfahren, da das Eis nicht mehr ganz sicher ist. Eine bis auf den Grund des Stromes reichende Verletzung, die bekanntlich anfangs bestand, ist nicht mehr vorhanden. Im übrigen droht aus der pramienen Eisbarre keine Gefahr mehr, da schon früher, wie i. J. mitgetheilt wurde, durch sie eine 30 Meter breite Rinne gesprengt worden ist. Unmittelbar oberhalb Koppen ist überhaupt keine Eisstopfung vorhanden, und weiter hinauf besteht sie in nur geringem Umfange. Man darf nach alledem hoffen, daß beim Eintreffen der nächsten, von Ratibor her schon angekündigten Hochwasserwelle alles von Bramsen aufwärts stehende Eis unschädlich abgehen wird. Je länger sich dieser Abgang hinzieht, desto günstiger wird er sich gestalten. Der eine Belt lang geführte gewesene Czarnowanz-Döberner Deich ist wieder außer Gefahr, da das Wasser gefallen und für ausreichende Deichverteidigung Sorge getragen ist. Von Bramsen ist der Strom bis etwa 4 Kilometer oberhalb Jeltich eisfrei, dann folgt eine Eiszusammenziehung bis unmittelbar unterhalb Jeltich, an deren unterem Ende ebenfalls kräftig gesprengt wird. Ein Theil dieser Zusammenziehung ist infolge der Sprengarbeit denn auch heute bereits abgegangen, während ein anderer Theil sich von selbst löste. Auch bei Ratibitz liegt noch eine Zusammenziehung und ebenso zwischen Janowitz und Bleschowitz. Die Zusammenziehung, die zwischen Janitz und Wilhelmshofen bestand, scheint abgetrieben zu sein. Da das Eis an allen diesen Punkten mürbe und wenig widerstandsfähig ist, so hat u. a. Breslau keinen Anlaß mehr, mit Besorgnis auf denselben zu blicken. Der bedeutendste Theil desselben, der von Bramsen aufwärts nämlich, muß überdies, ehe er nach Breslau kommt, die Wehre in Bries und Ohlau passieren, wobei die Schollen zermahlen werden dürften. Von Breslau ist der Strom eisfrei bis Zellin, 25 Kilometer unterhalb Küstrin. Auch unterhalb Zellin finden sich schon große eisfreie Strecken. Wenn nicht etwa wieder Frost eintritt, dürfte voraussichtlich in nächster Woche die Schiffsahrt auf der Oder eröffnet werden.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

t. Kofen, 20. Febr. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung. Interessante Beleidigungsklage.] In der letzten Stadtverordneten-Sitzung am 18. d. Mts. wurde in Berücksichtigung der geleisteten Mehrarbeiten in Folge des größeren Schlachttreibes, welcher fast während des ganzen Jahres stattfand, dem thierärztlichen Leiter des Schlachthaus eine Remuneration von 150 Mark, dem Schlachthaus-Inspektor 100 und dem Schlachthausarbeiter 20 Mark als besondere Entschädigung bewilligt. Leider hat in Folge der Maul- und Klauenseuche die Einfuhr an Schweinen aus Oesterreich-Ungarn seit mehreren Wochen gänzlich aufgehört, wodurch unsere Schlachthausannahmen eine sehr bedeutende Einbuße erleiden. — Auf der heutigen Tagesordnung des hiesigen Schöffengerichts stand auch die Beleidigungs-

klage dreier katholischen Lehrer von hier gegen den Kaufmann H. aus Kofen und den Schneidermeister W. aus Berlin. Die beiden Angeklagten hatten sich bei dem diesjährigen Schulsporttag darüber aufgehalten, daß die Schüler nur deutsche und keine polnische Lieder gesungen und letztere schließlich zum Singen polnischer Lieder aufgefordert, sich hierbei aber der Beleidigung der widersprechenden Lehrer schuldig gemacht. Die Angelegenheit wurde durch einen Vergleich beendet, nachdem sich die Angeklagten zur Erlegung einer Buße von 35 Mark zu wohlthätigen Zwecken, zur Abbitte und zur Tragung der Kosten bereit erklärt hatten.

Samter, 21. Febr. [Eine aufmerksame Gemeinde. Milde Stiftung.] Als der hiesige Rabbiner Herr Dr. Breschner nach seiner Vermählung mit einer Tochter des Direktors Herrn Dr. Goldschmidt in Hamburg seine Gemahlin heimführend, auf dem hiesigen Bahnhof gestern Nachmittag anlangte, wurde ihm seitens der hiesigen israelitischen Gemeinde, welcher er etwa 4 Jahre angehört, ein großartiger Empfang bereitet. Zu demselben waren der gesamte Korporationsvorstand, die Repräsentanten und 5 erwählte Ehrenmänner anwesend. In Equipagen wurde das junge Paar vom Bahnhofe bis in seine Wohnung geleitet. Diese war ebenso wie der Tempel mit Triumphbogen, Transparenzen, Girlanden und Kränzen geziert. In der Wohnung angelangt, wurden die Neuvermählten mit Gesang und Deklamationen seitens der Religionschüler unter Leitung des Kantors Herrn Gold und des Lehrers Herrn Borchardt sehr herzlich begrüßt, so daß sich dieser Empfang zu einer erhebenden Feier gestaltete. Darauf wurden dem jungen Paare unter entsprechenden Ansprachen zahlreiche und werthvolle Geschenke überreicht. Ferner überreichte der Frauenverein 2 prächtige Mozartr-Bilder neben noch mehreren Geschenken, die von einzelnen Personen gesendet wurden. Herr Dr. Breschner, über den herzlichsten Empfang und all diese Zeichen hingebender Liebe und Verehrung aufs Tiefste gerührt, dankte mit sehr bewegten Worten. Die geschilderten Arrangements, welche vom Lehrer Herrn Borchardt bewirkt worden waren, trugen diesem trotz seines erst kurzen Hierseins bereits sehr beliebten Lehrer allgemeinen Lob ein. — Der Kaufmann Waldow aus Berlin, Sohn der Wittwe Adeline Waldow hierseits, hat der hiesigen israelitischen Gemeinde kürzlich ein Legat von 500 Mark überwiesen und hat in Aussicht gestellt, dieser Spende alljährlich 500 Mark zufügen zu wollen mit der Bestimmung, daß die Zinsen des anzufammelnden Kapitals alljährlich am Todestage seines hier verstorbenen Vaters an hiesige Arme zur Vertheilung kommen sollen.

Neustadt b. Posen, 21. Febr. [Verhütung eines Unfalls.] Vorgekern wollte ein Dienstmädchen, während die Herrschaft noch schlief, in einem der Zimmer die im Ofen befindlichen Kohlen besser in Flammen bringen und goß eine gehörige Portion Spiritus, den sie sich aus dem bereits geöffneten Laden verschafft hatte, auf dieselben. Mit einem lauten Krach plakte der Ofen, die Kacheln flogen umher, glühendhelle war jedoch Niemand in dem betreffenden Zimmer, so daß außer unbedeutenden Schäden in demselben kein Unglücksfall zu beklagen ist.

V. Brautadt, 21. Febr. [Unfall.] Einen bedauerlichen Unfall, welcher so manchen zur Vorsicht mahnen dürfte, erlitt der Arbeiter Theodor Kube von hier. Derselbe wollte mittelst einer Hebelade einen Eisenstamm vom Wagen entfernen. Bei dieser Arbeit kam der Stamm ins Rutschen und nahm die Hebelade mit. Der Verletzte ließ, trotz Warnung der anderen Arbeiter den Hebel nicht los, derselbe wurde immer tiefer zwischen die Hebelade hineingezogen, und ehe die anderen Arbeiter dem Kube zur Hilfe eilen konnten, hatte sich derselbe schon die Hand zerquetscht. Der Verletzte mußte im hiesigen Stadtlazareth untergebracht werden.

Schmiegel, 21. Februar. [Kreis-Polizeiverordnung, die Diphtheritis betreffend.] Da die Diphtheritis immer wieder hier und da im Kreise auftritt, hat der Herr Landrath Seidel unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Kreis Schmiegel eine Polizeiverordnung erlassen, nach welcher die den Ärzten obliegende Verpflichtung, innerhalb 24 Stunden jeden bössartigen Fall von Erkrankung an Diphtheritis bei der zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen, auch auf die Familienhäupter, die Haus- und Gastwirthe bezüglich der in ihrem Hause stattfindenden Diphtheritis-Erkrankungen ausgedehnt wird. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

O. Rogau, 21. Febr. [Abiturienten-Prüfung.] Heute fand im hiesigen königlichen Gymnasium unter dem Voritz des Geheimen Regierungs- und Schulraths Herrn Dr. Bolte aus Posen die mündliche Abiturientenprüfung statt. Es hatten sich hierzu 3 Ober-Prüfmaner gemeldet. Dieselben erhielten sämtlich das Zeugniß der Reife. Einer von ihnen wurde auf Grund seiner schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt.

Δ Rawitsch, 21. Febr. [Fernsprech-Einrichtung.] Auf Veranlassung zweier hiesiger Kaufleute versammelten sich heute im Stadtverordneten-Saale ca. 20 Vertreter und Inhaber größerer Firmen des hiesigen Platzes, um für das Projekt einer Fernsprech-Einrichtung für Rawitsch die ersten Schritte zu thun. Die Versammlung unter dem Voritz des Herrn Bürgermeisters Krakau befandete sich für das neue Verkehrsmittel ein äußerst lebhaftes Interesse und zeichnete einen entsprechenden Garantie-

fonds. Herr Landrath Sewald, welcher behindert war, an der Versammlung Theil zu nehmen, versprach in einem bezüglichen Schreiben, dem Unternehmen seine Unterstützung zu widmen. Infolge dessen ging die Resolution der Anwesenden dahin, Herrn Landrath Sewald die ersten Verhandlungen mit der zuständigen Oberpostbehörde in die Hände zu legen. Allem Anscheine nach wird das Projekt der Fernsprech-Einrichtung zwischen Rawitsch und Breslau bzw. Berlin und Oberlesien zu Stande kommen.

Schneidemühl, 21. Februar. [Ferdemerk. Ver- setzung. Amtseinführung.] Der heute hier abgehaltene Ferdemerk entwickelte einen lebhafteren Verkehr als sonst. Es waren etwa 800 Pferde aufgetrieben, doch war der Umsatz kein bedeutender. — Gymnasial-Direktor Thalheim ist vom 1. April c. ab von hier nach Hirschberg in Schlesien verjezt worden. — Am 24. d. Mts. findet hierseits die Einführung des zum zweiten Bürgermeisters unserer Stadt gewählten Stadtschreibers Nedwig aus Göttingen statt.

R. Vandsburg, 21. Febr. [Fahrmarkt.] Der gestrige Kram-, Pferde- und Viehmarkt war von Käufern und Verkäufern nur schwach besucht. Der Krammarkt verlief flau; etwas lebhafter ging es auf dem Pferdemarkte her. Die aufgetriebenen Pferde waren meist besserer Qualität und wurden zu guten Preisen verhältnismäßig rasch verkauft.

R. Crone a. d. Brahe, 21. Febr. [Textilfabrik.] In dieser Woche noch findet hier eine Zusammenkunft der Kreis-Ausschüsse der Kreise Bromberg und Schwie, nicht, wie irrthümlich berichtet, der Landräthe, in der Angelegenheit der Textilfabrik statt. Die Versammlung wird sich wohl auch mit der angestrebten Bahn-Hofsverlegung von Crone beschäftigen.

II Bromberg, 21. Febr. [Aus dem Geschäftsberichte des Magistrats.] Die städtischen 11 Schulen mit 89 Klassen wurden am 1. Februar v. J. von 2063 Schülern und 2239 Schülerinnen besucht, darunter befanden sich 2780 Evangelische, 1324 Katholiken, 156 Juden und 42 Dissidenten. — Die 8 städtischen Volksschulen zählten in 53 Klassen 2872 Kinder, darunter 1408 Knaben und 1464 Mädchen, 1632 Evangelische, 1152 Katholiken, 46 Juden und 42 Dissidenten. Der für diese Schulen gezahlte Zuschuß beträgt 82 362,12 M. — Zu Armenzwecken hat die Stadt 68 239,26 M. zuzuschießen müssen. — Das Louisenstift war am Ende des Berichtsjahrs von 19 Damen, darunter 5 Wittwen und 14 Jungfrauen besucht. An Taschengeld wurde gezahlt an 18 Damen je 6 M. monatlich, 1 Dame monatlich 3 M., insgesammt jährlich 1332 M. — Die Einnahme an Zinsrenten der Stiftsmasse betrug 6368,75 M., die Ausgabe 5303 M. — Die Masse des Louisenstifts hatte am Schlusse des Berichtsjahrs einen Bestand von 113 497 M., von welchem Betrage 113 300 M. zinsbar angelegt sind. Die Masse der Louisen-Stifts-Eintrittsgelder belief sich auf 24 954 M., von welchem Betrage 24 900 M. zinsbar angelegt sind. — Die evangelische Diakonissen-Anstalt (Giese-Nafalski-Stiftung) verpflegte im Berichtsjahr 309 Kranke, darunter 201 männliche Erwachsene, 88 weibliche Erwachsene und 20 Kinder, 237 Evangelische, 66 Katholiken und 6 Juden. Von den Kranken sind geheilt entlassen 231, geestert entlassen 19, ungeheilt entlassen 21, gestorben 17, in Behandlung verblieben 21. — Die Stadt-Sparkasse entnahm Einlagen im Gesamtbetrage von 1 944 131 M. Es traten hinzu neue Einlagen mit 797 891 M. durch Zuschreibung von Zinsen 58 676 M., dagegen wurden Einlagen abgehoben 880 031 M.

R. Aus dem Kreise Bromberg, 21. Febr. [Barzellirungen. Von Fastenreisen.] Nach längerer Pause wird in unserem Kreise wieder mit den Güterparzellirungen begonnen. Bereits gegen Ende des vorigen Jahres machte sich ein Mangel auf den Barzellirungsterminen bemerkbar; einige Termine waren von Kaufleuten überhaupt nicht besucht und mußten deshalb ausfallen. Es ist daher auch leicht möglich, daß sich diese Vorgänge in diesem Jahre wiederholen. Jetzt sollen zwei größere Güter in unserem Kreise in Rentengüter umgewandelt werden, und zwar das Gut St. Kruschin I. an der Bromberg-Rateler Chaussee und das Mühlengut Brabrope bei Montowars. Beide Güter zeichnen sich durch guten Boden und günstige Wiesenverhältnisse aus. — Der Beginn der Fasten hat eine Steigerung der Preise für Butter und Eier zur Folge gehabt. Das Angebot von Fischen ist jetzt größer geworden; von der ärmeren Bevölkerung werden grüne Heringe, die immer vollauf zu haben sind, mit Vorliebe gekauft. Die Wandel dieser Fischart wird mit 25—30 Pf. bezahlt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Thorn, 20. Febr.** [Bevölkerungsziffer.] Die im November vergangenen Jahres stattgefundenen Personenstandsaufnahme hat für unseren Ort eine Seelenzahl von 27 367 ergeben; darunter 7609 steuerpflichtige. Im Jahre 1891 betrug die Seelenzahl 27 331, steuerpflichtig waren damals 7521 Personen.

*** Marienwerder, 20. Febr.** [Großes Aufsehen.] Erregte es in unserer Provinz, als vor etwa zwei Jahren der Rechtsanwalt und Notar Radtke von hier plötzlich verschwand. Der Staatsanwalt suchte Einblick in die verworrenen Verhältnisse zu gewinnen und erließ später sowohl gegen Radtke als auch gegen dessen Frau einen Steckbrief wegen betrügerischen Bankrotts und Urkundenfälschung. Zwar war es bekannt, daß Radtke in Chicago

gelaunt und er hörte mit Ruhe von ihr an, was sie ihm zu ihrer Entschuldigung vorbrachte.

Ihr blieb vor dieser ruhigen Gelassenheit des sonst so reizbaren Monarchen nichts übrig, als ein volles Bekenntniß, und erst während sie es ablegte, bemerkte sie, daß diese Pläne des Kaisersohnes, Madame zu heirathen, weil sie seine Geliebte nicht werden wollte, dem Kaiser gänzlich fremd gewesen sein mußten.

Erschrockt und entrüstet starrte er die Erzherzogin an. Während fuhr er dann auf: „die Person solle ihren Kopf verlieren, wenn sie denke, daß sie ihn an ein solch wahnsinniges Unternehmen wagen wollte! Das sei nur List und Ehrgeiz, toller Ehrgeiz, keine Tugend.“ Er lachte höhnisch und bitter, als die Erzherzogin nun für die „Vertraute“, wie der Kaiser Madame böshast nannte, eintrat.

Die Erzherzogin gerieth, je mehr der Kaiser sich entrüstete, in immer tieferes Bangen, und der Kaiser wieder war empört, daß Morti ihm dies verhehlt.

„Oder sollte Morti es gar nicht geahnt haben?“

Aber Unfinn, Morti wußte Alles.

Nach und nach gelang es der bereiten Zunge der Erzherzogin nun aber doch, den Kaiser in Etwas zu beruhigen. Sie konnte ihm endlich erzählen, wie der Charakter Alaras ein so durch und durch reiner und edler sei, wie sie von vornherein die Liebe des Königs gar nicht geahnt und als dieser sie ihr ausgesprochen, die Erzherzogin gebeten, inständigst gebeten habe, sie zu retten.

Es gelang ihr denn auch, dem Kaiser vorzustellen, daß bis jetzt nichts verloren sei. Sie könne ihm zuschwören, Ma-

dame habe gestern dem König Lebewohl für immer gesagt, Madame habe den Entschluß gefaßt, mit dem jungen Dr. Pelzer, dem ja des Königs Fürsprache den Gnadenbrief für den Vater, den Fürstbischof Franz Wilhelm widerrechtlich gefangen halte, ausgewirkt, in die Heimath zurück zu reisen. Majestät werde sich erinnern, daß sie selbst den Brief vor einigen Tagen unterzeichnet hatten.

Heimlich habe Madame alle ihre Kostbarkeiten und Effekten schon gepackt und die Reisebegleitung des jungen Pelzer habe nur einige Tage Aufschub verlangt. Also solle Majestät ihr nun glauben, daß, wie sie auch durch Schweigen gefehlt, sie in der That nicht unterlassen habe, um ihrem kaiserlichen Herrn Sorge und Verdruß fern zu halten und aus dem Wege zu räumen.

Jetzt sei es die Sache Sr. Majestät, den König liebevoll und gütig an seine Pflicht zu mahnen, hat sie zuletzt und der Kaiser doch sehr beruhigt, da entweder Morti oder Madame selbst die Entscheidung in die Hand nehmen würden, entließ die Erzherzogin mit dem alten Wohlwollen.

Sie schritt ihrer Residenz wieder zu mit unendlich erleichtertem Herzen. Der König mußte sich ergeben — wenn er ihr jetzt zürnte, mußte er später sie doch loben, und daß der Kaiser ihr wieder geneigt geworden, das war die Hauptsache.

Da verbreitete sich um Mittag das Gerücht, Madame sei verschwunden, es war entdeckt worden, während die Erzherzogin stundenlang bei ihrem kaiserlichen Freunde und Herrn weilte, und sie kam viel zu spät, um die Ausbreitung der Kunde zu hemmen.

Dem Unglauben und Staunen folgte ein böses Lächeln; die Erzherzogin selbst wußte gar nicht, was sie denken sollte, — da kam in höchster Aufregung der König zu ihr und sein Entsetzen, seine Angst und Verzweiflung belehrte sie, daß er keine Ahnung habe, wo die Verschwundene geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

WB. Franz Dannehl op. 7. „Heidekraut“ 3 Gedichte von E. Gahrow, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte komponirt. — Weimar, Herm. Weßbach. Preis M. 2,50. — Der Komponist dieser Lieder hat bis vor ungefähr 1 1/2 Jahren dem Offizierskorps eines hiesigen Artillerieregiments angehört und hat sich seitdem ganz der Musik und der Kunst gewidmet. In jener Zeit wurde die Bekanntschaft mit Lieberkompositionen aus seiner Feder durch Frau Dr. Theile, welche an einem ihrer Liederabende zwei Dannehl'sche Lieder vortrug, vermittelt, und wir erinnern uns, daß dieselben durch Sinnigkeit der Empfindung und einfache schlichte Melodie Anfang fanden. Das uns heute vorliegende op. 7 empfiehlt sich ebenfalls durch gleiche Vorzüge. Wenn der Komponist auch nicht nach dem Muster vieler Neueren die Grundtöne menschlichen Seelenlebens in seinen verzweifeltsten Formen aufzählt, so vermeidet er ebenso geschickt die triviale Weise, der man so häufig auf der landläufigen Straße begegnen muß, und giebt in einer dem Texte entsprechenden maßvollen Haltung dem Sänger und der Begleitung gleichen Antheil an der musikalisch würdigen und von lyrischem Talent zeugniss gebenden Darstellungsart. Im Liede Nr. 1 auf Reihe 3 möchten wir die erste Hälfte des dritten Taktes lieber als Sextakkord auf Gis-dur ansetzen und deshalb im Bass bequemer his statt c lesen.

vorübergehend Wohnsitz genommen hatte, die Auslieferungsberechtigungen waren indessen ohne Erfolg. Jetzt ist Radtke unerwartet in Deutschland wieder aufgetaucht und hat sich am Sonnabend dem ersten Staatsanwalt in Graubenz zur Verfügung gestellt. Er wurde in Haft behalten.

Aus dem Kreise Briesen, 20. Febr. [Rentengüter.] Von dem Gute Blustowen im Kreise Briesen sollen 1000 Morgen schönen Acker abgeteilt und durch Vermittlung der General-Kommission in Bromberg in Rentengüter zerlegt werden. Blustowen, welches Schule und Kirche hat, liegt in nächster Nähe der Stadt Schöneke und einer Zuckerfabrik, und die abzuverkauften Ländereien, bestehend aus mildem Weizen- und rübenfähigem Acker, der durch rationelle Bewirtschaftung in sehr hohe Kultur gebracht ist, werden von einer Chaussee durchschnitten.

Vermischtes.

Aus der Reichshauptstadt, 21. Februar. Vorgestern erschien in dem Wirtshaus von Frau Anna Thomas, Charlottenstraße 73, ein fremder Gast, der eine gute Beche machte und schließlich die Wirtin bat, sie möge ihm auf ein in Hamburg ausgestelltes Sparkassenbuch von 5000 M. 300 M. leihen. Frau Thomas ging darauf ein; als er aber gestern Morgen eine gleiche Summe auf das Buch verlangte, schöpfte sie Verdacht und bestellte ihn auf den Abend wieder zu sich. Inzwischen hatte sie telegraphisch in Hamburg angefragt, ob es mit dem Sparkassenbuch seine Wichtigkeit habe. Hierauf ging von der Hamburger Polizei der hiesigen Kriminalpolizei die Mitteilung zu, daß das Buch dort gestohlen sei. Als der Hamburger sich gestern Abend wieder einfand, wurde er verhaftet. Er gab sich für den Reisenden Friedrich Zebranski aus und wollte in Hamburg wohnen. Bei seiner Durchsicherung fand man einen geladenen Revolver und noch ein Sparkassenbuch von der Volksbank in Hamburg über 3566 M. Der in dem Sparkassenbuch verzeichnete Name des Inhabers ist gleichlautend mit dem, den der Festgenommene sich beilegte. Es scheint sich um einen großen Diebstahl in Hamburg zu handeln, dessen Beute in Berlin abgesetzt werden sollte.

Ueber eine merkwürdige Naturerscheinung auf dem Frischen Haff berichtet man der „Hart. Ztg.“ Folgendes: Am Dienstag waren etwa 40 Fischer aus Camtigall und Beyje auf ihren dem Fischerdörfe Neutief gegenüber belegenen Fangstellen beschäftigt. Es wehte ein schwacher Wind von der Mebrung her, der sich nur ab und zu freilich in den Schnee bohrte und ihn aufwirbeln ließ. Es war gegen 12 Uhr Mittags und acht auf einer Fangstelle arbeitende Fischer hatten eben Feuer gemacht, um sich ihre Speisen zu erwärmen, als sich plötzlich ein unheimlich pfeifender Ton in der Luft vernehmen ließ. In demselben Augenblick bemerkten sie von der Mebrungseite eine gewaltige Schneewolke aufsteigen, die sich ihnen mit wirbelnder Bewegung blitzschnell näherte, sie erfaßte und dann ruhig weiterzog. Fünf der Fischer hatte der Sturm niedergeworfen, eine dicke Schneemasse hatte sie überschüttet, die Fischerstelle war fast ganz mit Schnee bedeckt, das Mittagfeuer war erloschen und die Geschirre, in welchen sich das Essen befand, füllten hohe Schneemassen. Weiterer Schaden ist nicht vorgekommen.

Ein interessanter Cholerafall, der einen von den nicht seltenen Beweisen bildet, daß die Cholera unter Umständen für den Betroffenen sehr harmloser Natur sein kann, ereignete sich kürzlich in Altona. Dort machte ein Einjährig-Freiwilliger des 1. Thüring. Inf.-Regiments Nr. 31 dem Stabsarzt die Mitteilung, daß er seit einigen Tagen an Durchfall leide. Es ist nämlich Vorchrift, daß solche Fälle gemeldet werden müssen. Dabei befand sich der Einjährig-Freiwillige aber im Uebrigen ganz wohl, es wurde aber eine bakteriologische Untersuchung von Herrn Stabsarzt Dr. Welfer angestellt, wobei Cholera-Bacillen festgestellt wurden. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß der betreffende Einjährig-Freiwillige nicht in der Kaserne, sondern privat wohnt, und zugehändenermaßen einige Tage vor seiner Erkrankung verhältnismäßig viel Altonaer Leitungs-Wasser getrunken hat.

Eine feine Mehlweise. Die „Wiener medizinische Presse“ bringt in ihrer Nummer vom 5. Februar folgende Notiz: „Im Wiener Allgemeinen Krankenhaus erkrankte sich dieser Tage ein Patient des Genusses einer „feinen Mehlweise“, als welche ihm eine mit Pfaffenmehl gefüllte, gewaltige „Wuchel“ serviert wurde. Der erste Bissen schmeckte zwar ein wenig eigentümlich, aber nicht schlecht; der zweite überraschte durch das Vorhandensein kleiner Knochen im Inbilde des Backwerks, was den Feinschmecker zu eingehender Untersuchung der „Wuchel“ veranlaßte. Das Resultat war sehr interessant. Es fand sich nämlich, in das Pfaffenmehl sorgsam eingebettet, die Hälfte einer wohl erhaltenen — Maus; die andere Hälfte hatte der Patient bereits verschluckt. Dieser im Speisebogen nicht vorgesehene Braten verursachte außer lebhaftem Erbrechen keinen weiteren Schaden. Da soll es noch jemand, und mag er Abgeordneter sein, wagen, über die den erhöhten Verpflegungsgeldern Rechnung tragende, splendide Küche unseres Krankenhauses abfällige Aeußerungen laut werden zu lassen!“

Eine gestohlene Lokomotive. Aus Paris, den 17. Febr., wird berichtet: Der gestrige Frühzug auf der Nebenlinie Trevoux-Dyon konnte nicht abgehen, weil man zur Abgangsstunde entdeckte, daß die Lokomotive gestohlen war und Ersatz nicht sofort beschafft werden konnte. Einige Stunden später wurde die entführte Maschine auf der Strecke gefunden, von der die Diebe sie nicht wegbringen hatten können.

Von Antonio Franchi, bezw. Professor Bonorino, der, nachdem er Jahrzehnte hindurch das Papsttum aufs Heftigste bekämpft hatte, plötzlich verschollen war, ist wieder Kunde geworden, wenn auch nicht eben eine sehr erbauliche. Wie das „Berl. Tagbl.“ schreibt, ist nämlich der glänzende Schriftsteller und Philosoph unter die ... Barfüßer gegangen, um in einem Kloster unweit Venedig die Schuld zu sühnen, die er als italienischer Patriot und freimaurerischer Publizist auf sich geladen.

Arnolds Rheinland? Kaum haben die Stadtväter Düsseldorf durch ihr Votum in der Heine-Deinmalfrage ihre Vaterstadt auf die gleiche Stufe mit Schöppentadt gesetzt, so sorgt auch die Theaterkommission in Krefeld durch das Verbot von Sudermanns „Heimath“ schon dafür, daß man Krefelds lange gedehnte in der Geschichte der Senjur. Der Stadtv. Dr. Ursey hat die Immoralität dieses Dramas beleuchtet; er sagte wörtlich: „Weiber Gottes ist man wie bei der Maratinschen Malerei auch auf dem Theater dazu gekommen, Alles in seiner Nacktheit zeigen zu wollen. Daß das der Weg zum Verderben ist, davon sind alle Einsichtigen voll und ganz überzeugt. Wenn man das Laster und die Verbrechen aus den höchsten Ständen in ihrer Nacktheit schildert, so heißt das: Sozialdemokraten machen. Wenn die Leute aus den unteren Ständen durch die Malerei oder das Theater für 30 Pf. sehen, daß dort in solcher Weise geschwelgt wird, und sie machen sich klar, daß sie für ein paar Mark ihren Lebensunterhalt fristen, so müssen sie einer solchen Gesellschaft fluchen. Die Leute, die das nicht sehen, fügen den Akt ab, worauf sie fügen. Dann geht es, wie vor hundert Jahren, wo man über Alles hinwegging, was Besitz heißt, und die Loosung hieß: Egalité. Wir haben allen Grund, darauf zu achten, daß die unteren Schichten der Bevölkerung durch derartige Aufführungen nicht noch bössartiger gemacht werden. Das ist ein Gebot des Verstandes, der Vernunft. Im Theater will man recht abhichtlich das „Wahre“ zeigen. Das ist verkehrt. Das Wahre darf man nicht überall zeigen. Es giebt Urache und Gelegenheit genug, wo man es verballen muß. Alles Unschöne muß verhüllt werden mit einem Gewand,

das nicht groß genug sein kann. Es giebt genug in der Welt, und in den unteren Schichten ist Dynamit genug geladen.“ Ein liberaler Stadtverordneter, der schüchtern genug für die Reherien des Theaters eintrat, meinte, man könne nicht „lauter“ klassische Stücke aufführen, denn dann sei das Theater immer leer; man müsse moderne Stücke aufführen, und unter diesen könne leicht einmal eines mißfallen. Daraufhin wurde die Theaterkommission einstimmig wiedergewählt und gebeten, die Zügel noch strammer zu führen, als bisher. Die „Kref. Ztg.“ bemerkt dazu: „Der Beschuß besagt, daß unser Theater aufgehört wird, den Bedürfnissen des gebildeten Theils unserer Bürgerschaft Rechnung zu tragen. Die Wahrheit wird kraft des Urtheils des Urtheils von der Bühne verbannt sein. Da schlagen wir vor, daß die symbolische Figur auf dem Theatervorhang, welche der Welt den Spiegel, das Zeichen der Selbsterkenntnis, entgegenhält, schleunigst entfernt wird, denn am Platze ist sie nicht mehr! Zum mindesten muß ihr dieses Symbol aus der Hand genommen und ein anderes gegeben werden, das Zeichen der Gedankenlosigkeit: die Schlafmütze.“ — Die Krefelder Theater-Kommission glaubt also wirklich durch diese Ausschließung moderner Theaterstücke den Geist der Zeit aus den Thoren ihrer Stadt verschleichen und abperren zu können? Wollten Ursey und Genossen es versuchen, den Rheinstrom mit einem Deich aufzuhalten, ihr Beginnen wäre weniger komisch.

Der Verband Hamburger Regellubls eröffnete gestern in üblicher Weise sein fünftes Klubpreisfest unter zahlreicher Beteiligung in dem festlich geschmückten Lokal des Herrn Jessel an der Gimsbüttelestraße in Altona. Das fünfte Klubpreisfest wird bis inklusive Sonntag, den 26. d. M., das Klubfest aber nur an den Wochentagen von gestern bis inklusive Sonnabend dieser Woche andauern. Jeder Regler hat 40 Kugeln, d. h. 10 Kugeln auf jeder der 4 Ehrenbahnen erhalten und werden die Preise nach dem Durchschnittswurf sämtlicher Regler eines Klubs zusammen genommen bestimmt. Da der Verband dem Festauschuß 1300 M. zur Verfügung gestellt hat, so konnten, wie man sich durch den Augenschein überzeugen konnte, sehr werthvolle Preise angeschafft werden und zwar in einer Zahl, daß die Hälfte der Klubs mit einem Gewinn bedacht werden kann. Neu ist beim Konkurrenzfest, daß auf jede der beiden Bahnen dem besten Regler des Tages (mit Ausnahme des Sonntags) ein Extrapreis, bestehend in einem silbernen Orden mit Widmung zufällt. Die Stimmung war gestern schon eine fidele und einige Bravourwürfe ließen schon auf vorzügliche Leistungen im Verlauf des Festes schließen.

Landwirtschaftliches.

Ueber die Viehzählung vom 1. Dezember 1892 für Preußen und die Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont veröffentlicht die „Statist. Anzeig.“ bereits die vorläufigen Ergebnisse. Danach wurden in Preußen in Vergleich zu den in Klammern beigefügten Zahlen der Zählung von 1883 in 126 929 (117 985) Zählbezirken 3 296 693 (3 127 144) Viehbesitzenden Haushaltungen gezählt 2 647 388 (2 417 367) Pferde, 247 (592) Maultiere und Maulesel, 4284 (6446) Esel, 9 850 960 (8 737 641) Rinder, 10 092 568 (14 752 328) Schafe, 7 704 354 (5 819 186) Schweine, 1 953 748 (1 680 686) Ziegen und 1 249 500 (1 238 040) Bienenstöcke.

Im Ganzen hat die Viehzählung in den letzten 25 Jahren einen erheblichen Aufschwung genommen. In diesem Zeitraum belief sich die durchschnittliche Zu- (+) bzw. Abnahme (—) auf Stück

bei den	von 1867 bis 1873	von 1873 bis 1883	von 1883 bis 1892	von 1867 bis 1892
Pferden	— 11 743	+ 13 493	+ 23 062	+ 12 250
Maultieren u. f. w.	— 87	— 34	— 35	— 20
Eseln	— 57	— 234	— 216	— 191
Rindern	+ 123 054	+ 9 813	+ 111 332	+ 73 699
Schafen	— 527 638	— 491 447	— 465 976	— 488 497
Schweinen	— 118 859	+ 152 421	+ 188 522	— 112 605
Ziegen	+ 26 757	+ 19 923	+ 27 306	+ 24 243
Bienenstöcke	+ 29 332	— 23 138	+ 1146	— 2 530

Die Abnahme der Schafe ist zum großen Theil auf den erweiterten Anbau der Weideflächen zurückzuführen. Es vermehrten bezw. verminderten sich nämlich 1883 bis 1892 um Prozent

in dem	die	die	die	die	die
Regierungsbezirke	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine	Ziegen
Breslau	+ 8,01	+ 18,91	— 50,78	+ 17,81	+ 41,50
Bromberg	+ 11,09	+ 21,90	— 42,35	+ 14,96	+ 50,58
Von dem Gesamt-Viehbestande entfielen 1892 Prozent auf die					

Provinz	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine	Ziegen	Bienenstöcke
Ostpreußen	15,96	9,69	9,28	9,04	1,28	11,67
Westpreußen	8,34	5,61	9,43	5,50	4,01	8,08
Stadtkreis Berlin	1,66	0,07	0,04	0,06	0,05	0,01
Brandenburg	10,03	7,71	11,75	9,87	13,04	8,23
Pommern	7,57	6,07	18,32	8,21	4,12	9,43
Posen	8,71	7,62	9,89	7,11	5,29	7,91
Schlesien	11,19	14,78	6,49	8,54	10,51	10,10
Sachsen	7,47	7,07	10,53	11,56	14,81	5,88
Schleswig-Holstein	6,50	8,35	2,87	4,47	2,27	8,58
Hannover	8,39	9,98	11,63	13,46	11,28	12,94
Westfalen	5,02	6,11	3,13	8,27	10,55	5,83
Gesamts-Nassau	2,84	5,54	4,08	5,23	7,76	3,16
Rheinland	6,12	10,92	2,46	8,38	14,88	7,61
Hohenzollern	0,20	0,48	0,10	0,30	0,15	0,57

Hiernach fanden sich beinahe zwei Fünftel der Pferde in Ostpreußen, das hinsichtlich der Pferdezahl unbestritten oben steht, sowie in Schlesien und Brandenburg, während Hessen-Nassau und Westfalen den kleinsten Bestand aufzuweisen hatten. Von den Rindern kam annähernd die Hälfte auf Schlesien, das Rheinland, Hannover und Ostpreußen, wogegen Hessen-Nassau und Westpreußen in letzter Reihe stehen. Fast ein Fünftel aller Schafe besitzt Pommern, ungefähr je ein Zehntel Brandenburg, Hannover, Sachsen, Posen, West- und Ostpreußen, die wenigsten das Rheinland und Schleswig-Holstein. Der vierte Theil der Schweine findet sich in Sachsen und Hannover, während die sonstigen Provinzen für diese Viehgattung eine ziemlich gleichmäßige Vertheilung zeigen. Von den Ziegen entfallen drei Viertel auf das Rheinland, Sachsen, Brandenburg, Hannover, Westfalen und Schlesien; in den übrigen Theilen des Staates, zumal in Ostpreußen und Schleswig-Holstein, ist diese Thierart viel schwächer vertreten. Betreffs der Bienenzucht nehmen Hannover, Ostpreußen und Schlesien mit reichlich einem Drittel der Bienenstöcke die ersten Stellen ein. Die Gesamtziffer betrug im

Jahr	der Pferde	Rinder	Schafe	Schweine	Ziegen	Bienenstöcke
Reg.-Bez.						
Breslau	1892 139 497	489 407	539 893	343 393	65 154	56 072
Bromberg	1892 129 151	411 584	1 096 958	291 484	46 044	53 864
Breslau	1892 91 252	261 040	458 570	204 128	38 111	42 764
Bromberg	1892 82 140	214 139	795 378	177 559	25 309	39 879

In Waldeck und Pyrmont wurden gezählt in 9533 (9382) Viehbesitzenden Haushaltungen 6270 (5956) Pferde, 23 (41) Esel, 25 577 (20 249) Rinder, 25 587 (66 704) Schafe, 27 476 (17 735) Schweine, 8042 (7332) Ziegen und 2548 (2862) Bienenstöcke.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 21. Februar wurden gemeldet:
Geburten.
Ein Sohn: Schneider Moritz Schilling.
Eine Tochter: Fleischermeister Franz Ladanowicz, Kaufmann Emanuel Wpichig, Arbeiter Wladislaus Skewicz, Rutscher Thomas Wiskiewicz.
Sterbefälle.
Frau Ludwika Jalszewicz 65 J., Stephanie Demalska 2 J., Arbeiter Alexander Kuberst 37 J., Unverh. Agnes Wlekinska 69 J.

Marktberichte.

**** Breslau, 22. Febr., 9½ Uhr Vorm.** [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war reichlich, die Stimmung matt und Preise gaben theilweise nach.
Weizen mitter, per 100 Kilogramm weißer 13,80 bis 14,50—15,00 M., gelber 13,20—14,00—14,90 M., feinsten über Notiz. — Roggen niedriger, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,80—12,80 bis 13,00 M. — Gerste feine Qualität knapp, p. 100 Kilogramm 11,80 bis 12,50—13,60 bis 15,00 M. — Hafer ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,10—13,70 M. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogramm 11,75—12,25 M. — Erbsen nur in feinsten Qualitäten gefragt, Kocherbsen p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 M., Viktoria ruhig, 16,00 bis 17,00 bis 18,00 M., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 M. — Bohnen ohne Frage, p. 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Lupinen sehr fest, per 100 Kilogr. gelbe 10,00—11,00—13,00 M., blaue 9,00—10,00—11,00 M. — Weizen wenig zugeführt, per 100 Kgr. 12,00—13,50 M. — Delsaaten knapp. — Schlaglein feine Sorten sehr knapp, p. 100 Kilogramm netto 20,00 bis 22,00 bis 23,50 M. — Winterraps gefragt, per 100 Kilogr. 21,00—22,00 bis 23,00 M. — Winterrüben per 100 Kilogr. 20,00 bis 21,00—22,00 M. — Leinöcker ohne Zufuhr. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlechte 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinöcker fest, per 100 Kilogramm schlechte 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen ruhig, rother unverändert, per 50 Kilogramm 52 bis 60 bis 63 bis 65 M., weißer knapp, per 50 Kilogr. 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinsten über Notiz. — Tannen-Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 40—50—60—62 M. — Thymothee etwas mehr zugeführt, per 50 Kgr. 17—20—24—25—28 M. — Weizenrubig, 100 Kilogr. inkl. Saß Brutto Weizenmehl 00 22,25—23,75 M. — Roggenmehl 00 21,00—21,50 M., Roggen-Saßbrot 20,50—21,00 M. — Roggenfußtermehl per 100 Kilogramm 9,20—9,60 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,40—8,80 M. — Kartoffeln wenig zugeführt. Spelfartoffeln pro Htr. 1,30—1,50 M. Brennartoffeln 1,00 bis 1,20 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 22. Februar. Schluss-Kurse.	Net. 21.
Weizen pr. April-Mai	154 25 154 20
do. Juni-Juli	156 50 156 70
Roggen pr. April-Mai	136 50 137 20
do. Juni-Juli	133 50 139 20
Spiritus. (Nach amtlichen Notizungen.)	Net. 21
do. 70er loco	84 40 84 60
do. 70er Febr.-März	32 3 33 20
do. 70er April-Mai	34 — 33 70
do. 70er Mai-Juni	34 40 34 —
do. 70er Juni-Juli	34 90 34 60
do. 70er Aug.-Sept.	35 80 35 40
do. 50er loco	54 10 54 40

Net. 21	Net. 21
De. 3% Reichs-Anl. 87 70	87 75
Russ. 4% Anl. 107 75	107 80
do. 3% 101 25	101 40
Ros. 4% Pfandbr. 102 60	102 60
do. 3% 98 —	98 10
Ros. Rentenbr. 103 10	103 30
Ros. Prob.-Obl. 97 —	97 —
Defferr. Banknoten 168 60	168 65
do. Silberrente 83 10	83 20
Russ. Banknoten 215 60	216 30
R. 4% Bobl. Pfdb. 101 20	101 40

Ostpr. Südt. E. S. A. 75 20	76 20
Marz. Südt. E. S. A. 115 60	115 70
Marienb. Marz. d. 65 50	66 —
Griech. 4% Goldr. 51 20	51 60
Staatliche Rente 93 40	93 20
Mexikaner A. 1890. 83 10	83 10
Russ. 4% Anl. 1880. 98 20	98 40
do. 3% Orient. 68 70	68 80
Rum. 4% Anl. 1880. 85 40	85 40
Serbische R. 1885. 80 20	80 20
Türk. 1% Anl. 22 10	22 —
Diskonto-Komman. 192 —	192 —
Ros. Spritfabr. B. A. — —	99 60

Nachbörse: Kredit 178 50, Diskonto-Kommandit 191 90, Russische Noten 215 50.

Ein unübertroffenes, wissenschaftliches und erprobtes Mittel, die in kürzester Zeit, oft schon nach einigen Stunden zu beseitigen, weil das darin enthaltene Chinin die Entzündung der Schleimhäute und damit den Katarrh selbst heilt, sind

Apotheker W. Voss'sche Katarrhpillen

Zu haben in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. Haupt-Depôt: Berlin, Victoria-Apotheke, Friedrichstr. 19.

Die überaus große, fortgesetzt steigende Nachfrage nach Apotheker A. Flüggel's Myrrhen-Creme hat dahin geführt, daß dieser Tage vorübergehend keine Dose mehr in den Depôts vorrätig war! Es ist dies jedenfalls der beste Beweis für die Güte des Präparats, das nach den Empfehlungen, welche ihm von einer sehr großen Anzahl Aerzte zu Theil wurde, bei Wunden der Haut, Verbrennungen, Verbrühungen, Geschwüren, den bisher gebrauchlichen Mitteln, wie Glycerine, Balseme, Carbol, Jod u. wegen seiner antiseptischen, neubildenden und heilenden Wirkung weit überlegen ist. Um sich vor Täuschung zu bewahren, sei hervorgehoben, daß der ächte Flüggel's Myrrhen-Creme nur in fertig verpackten Dosen à M. 1.— verkauft wird, deren Umhüllung als Schutzmarke einen weißen Halbmond mit Stern in rothem Feld, sowie den Namenszug A. Flüggel trägt. Erhältlich in den Apotheken. In Posen bei J. Schmalz, Friedrichstr. 25. 1485

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Handelsmann **Emanuel Jacob** aus Slemantice, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbefehl wegen einer im April oder Mai 1890 in der Absicht, sich oder einem Anderen einen Vermögensvorteil zu verschaffen, und der Hebamme **Tulla** Schaden zuzufügen, begangenen Urkundenfälschung im Sinne der §§ 267, 268 Nr. 1 und eines am 19. Juni 1890 vor dem Amtsgericht Rempen in Sachen **Tulla c/a Jacob C.** 161.90 geleisteten wissentlichen Meineids § 153 St.-G.-B. verhängt. Es wird erlucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgewandnis zu Ostrowo abzuliefern.

Ostrowo, den 18. Febr. 1893.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgericht.

gez. **Vette**. 2355

Beschreibung:

Alter: 29 Jahre,
Statur: mittel,
Größe: ungefähr 1,70 Meter,
Haare: schwarz,
Stirn: frei,
Augenbrauen: schwarz,
Nase: gewöhnlich,
Mund: vollständig,
Gesicht: länglich,
Kleidung: bürgerlich einfach,
Bart: schwarzer Vollbart,
Augen grau,
Mund: gewöhnlich,
Kinn: länglich,
Gesichtsfarbe: gesund,
Besondere Kennzeichen: keine.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Vollbank für Obornik und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung**, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

Donnerstag, den 9. März 1893, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgericht hier selbst, anberaumt. 2354

Obornik, den 18. Febr. 1893.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht.

Rawitsch, den 20. Februar 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Sarnowko Band 10 c Blatt Nr. 107 auf den Namen der Kaufleute **Carl Alexander Kupke** und **Gustav Alfred Kupke** eingetragene Grundstück

am 9. Mai 1893,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 545,70 M. Reinertrag und einer Fläche von 39,01,98 Hektar zur Grundsteuer, mit 520 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. 2351

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. Mai 1893,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wostowo Band I Blatt 14 auf den Namen der **Wojciech** und **Margarethe Wisjick** Eheleute eingetragene, in Wostowo belegene Grundstück

am 28. April 1893,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 393,89 Mark Reinertrag und einer Fläche von 30,60,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. 2353

Schroda, den 17. Febr. 1893.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Amtsgericht.

Obornik, den 20. Febr. 1893.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Romanowko Band I Blatt Nr. 12 auf den Namen der Dr. **Victor und Konstanze**, geb. **Belasto** — von **Karcsen** (Eheleute eingetragene, zu Romanowko, Kreis Obornik, belegene Grundstück) wird aufgehoben, da der Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen ist. 2352

Die auf den 20. und 22. April anberaumten Termine fallen weg.

Zur nochmaligen

Verdingung

von 270 Tausend Schluffsteinen bzw. Hintermauerungssteinen für den Kirchenbau zu Jerzitz ist auf **Mittwoch, d. 1. März d. J.**, im Baubureau zu Jerzitz, Kath. Wilhelmstraße 14, Vormittags 11 Uhr, Termin anberaumt, woselbst auch die Bedingungen ausliegen. 2329

Angebote sind bis zum Termine an den mitunterzeichneten Registrator in Jerzitz zu richten. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Boien u. Jerzitz, den 20. Februar 1893.

Der Königl. Baurath

D. Sirt.

Der Königl. Regierungs-

Baumeister

Richter.

Freitag, den 24. d. Mts.,

Vorm. 10 Uhr, werde ich im

Handlokal, Wilhelmstr. 32

verschiedene **Möbel, Klei-**

dungsstücke, Pelse und

Werthfachen 2392

meistbietend zwangsweise ver-

steigern.

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Mein seit ca. 25 Jah-

ren mit nachweislich gu-

tem Erfolg betriebenes

Colonialwaaren-,

Destillations- und

Spiritus-Geschäft nebst

Hotel

ist wegen Todesfall zu

verkaufen. **Anzahlung**

30 000 Mark. 2082

Kafel a. Nehe.

Valeria Finck.

Meine an der Wollstetner

Chaussee belegene 2246

Brauerei,

in welcher seit länger denn 50 Jahr.

b. Konzeption des Bier- u. Brannt-

wein-Ausschanks betrieben wird,

bin ich gejonnen veränderter

Familienverhältnisse halber zu

verkaufen. 2349

Kopitz, den 15. Febr. 1893.

Wittwe H. Zeise.

Ein gut gehendes

Zimmereigeschäft

mit fester langjähriger Kundschaft

in einer militären Stadt der

preuss. Oberlausitz ist wegen

Todesfall preiswerth bald zu ver-

kaufen und ist Näheres zu erfahren

unter „**S. W. S. 100 Zim-**

mereigeschäft“ durch die Expedi-

Saatkartoffeln-Offerte.

Ich offerire folgende Sorten **Saatkartoffeln** zu den beige-

festen Centnerpreisen und zwar: 2362

N. Nr.	Bezeichnung der Kartoffelsorten.	Bei Entnahme von				
		10 Ctr. M.	20 Ctr. M.	50 Ctr. M.	100 Ctr. M.	200 Ctr. M.
1	Athene , Ertrag p. 92 136 Ctr. p. Mg.	6,00	5,00	4,00	3,50	3,00
2	Blaue Riesen , Ertrag p. 92 180 Ctr. p. Mg.	6,00	5,00	4,00	3,50	3,00
3	Weltwunder , Ertrag p. 92 145 Ctr. p. Mg.	5,00	4,50	4,00	3,00	2,75
4	Gelbe Riesen , Ertrag p. 92 130 Ctr. p. Mg.	5,00	4,50	4,00	3,00	2,50
5	Kaiser Wilhelm , Ertrag p. 92 136 Ctr. p. Mg.	5,00	4,50	4,00	3,00	2,50

Die Verlieferung erfolgt bei frostfreiem Wetter franco Bahnhof Schöne, entweder lose oder in Käufern Säcken, in gesunder und guter Qualität, nach vorheriger Einföndung des Betrages. Bei Entnahme von mehreren Waggons tritt eine Preisermäßigung ein. Diese Sorten sind auf sandigem Mittelboden in frischem Dünger hier angebaut.

Ostrowitt bei Schöne Weßr., im Februar 1893.

S. v. Goltowski, Rittergutsbesitzer.

Bestellungen auf

Schleifische Zugochsen

nimmt entgegen **Gugo Wuttge**,

Viehändler, **Serrnstadt** in

Schl. (Bahnhofstation). 2337

Kauf * Tausch * Pacht-

Mieths-Gesuche

Ein Hotel, Restaurant oder

Gastwirthschaft wird zu kaufen

oder zu pachten gesucht.

Offerten mit möglichst genauer

Angabe find unter C. D. 100 an

die Expedition dieses Blattes zu

richten. 2315

Blaue und gelbe

Lupinen

kauft in kleineren und größeren

Partien 2361

Hermann Tessmer,

Danzig.

Alte Metalle sowie jede Art

Produkten kauft zu höchsten

Preisen 2116

Hermann Krutsch,

Judenstr. 30, I. Et.

Ein gut erhaltenes **Pianino**

oder Flügel wird zu kaufen ge-

sucht. Offerten sub E. H. an

Rudolf Woffe, hier. 2264

No. 4711

Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE

(Blau-Gold-Etiquette)

von

Ford. Mülhens, Köln.

Anerkannt als die

Beste Marke.

Vorräthig in fast allen feineren

Parfümerie-Geschäften.

Mühlhäuser Kleiderstoffe.

Spezialität Reinwoll. Lamas,

Cheviots, Baiges, Meltons versendet

Robe à 6 Mtr. von 3 Mtr. an bis

12 M. Muster überall franco.

Carl Adolf Weymar,

Weberei u. Erstes Verandhaus

Mühlhausen i. Th. 450

Vertreter geg. festen Gehalt gesucht.

Saatkartoffeln!

Bausens bewährter Züchtung

und zwar: 2367

Reichskanzler,

Aspasia, Juno,

Athene, Frigga,

blaue Riesen,

Fürst von Sippe,

hat in kleinen Posten abzugeben

Franken,

Gutta pusta bei Glemboffsch.

Hoffmann-

Pianos

neuerz., Eisenbau, mit größt.

Zonfälle, in schwarz od. Rußb.,

stief. j. Fabrikat, unt. 10jähr. Ga-

rantie, gep. Theilz. mit. M. 20

ohne Preisverb., nach auswärts frk.

Probe (Referenzen u. Katalog, gratis)

Berlin, Jerusalemstr. 14.

Ein kurzer, sehr gut erhalt.

Stuh-Flügel **Trimler** ist wegen

Mangel an Raum bill. zu verk.

Breslauertstr. 9 II. 2271

Meyer's

Konversations-Lexikon,

vierte Auflage, in sechszehn fein

gebundenen Halbfranz-Bänden,

neu, unbenutzt, hat preiswerth

zu verkaufen 2336

Fr. Olszewski,

Buchbinder u. Papierhandlung,

Strelino, Prov. Posen.

Solide Badeeinrichtg. für 40 Mk.

Prosp. gratis. L. Weyl. Berlin 14

Bekannte Glücksfelle!

Kölner Dombaulott. schon

23.25. Febr. Gesamtgem.

375000, Spitzw. 75000 M.

1 Orig.-Zooß nur 2,90, 1/2 Anth.

1,50, 1/2 75 Pf. Porto u. St. 30 Pf.

Für nur 75 Pf. kann man obige

Bezeichn. erprob. Nennung etw.

Mittelp. im Vortheil d. Bestellers.

Billigst. A. Gerloff, Rauen b. Berlin.

Die

meisten durch Erkältung

entstehenden Erkran-

kungen können leicht ver-

hütet werden, wenn so-

Den Herren Bauunternehmern

empfehlen wir unsere feuerficheren

Stein-Dachpappen,

sowohl in **Tafeln (Wütten-Sandpappen)**, wie in **Rollen** bester Qualität; ferner unentölt engl. **Steinfohlentheer**, **Steinfohlentheer**, **Asphalt**, **Holzement**, **Klebemasse**, **Dachpappen**, **Nägel** und fertige **Ueberfrischmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt. Auch übernehmen wir die

Ausführung von Pappbedachungen

in **Accord**,

sowohl mit einfach wie mit doppelt gelegter Pappe (**Doppel-**

Klebeppdach) unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen.

Ebenso bringen wir

Holzementdächer

zur Ausführung. Auch Reparaturen alter schadhafter

Dachungen werden sorgfältig und zweckentsprechend von uns

ausgeführt. Wenn nöthig, findet vorher eine kostenlose Unter-

suchung solcher Dachungen statt. Zur Ausführung neuer Papp-

bedachungen empfehlen wir ganz besonders unsere **altbewährte**

Tafel-Dachpappe, d. h. **Wütten-Sandpappe** (nicht mit Tafeln

zu verwechseln, welche von Maschinenpappe geschnitten sind).

Um Irrthümer zu vermeiden, bemerken wir noch, daß unsere

Pappen-Padete ausnahmslos mit einem Adler und unserer

Firma bedruckte Abzeichen haben.

Stalling & Ziem,

Breslau, Fischergasse 21, und Barge, Kreis Sagan.

In unserem Verlage ist erschienen und in

sämmlichen Buchhandlungen zu haben:

Sunker Thaddäus.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Nach dem Epös „**Pan Tadeusz**“ des

Adam Mickiewicz

verfaßt von

Engelbert Rehbronn.

12 1/2 Bogen. 8°.